

pro

Fernsehen & Co. Unbequeme Wahrheiten

über die Allgegenwart der Bildschirme



Debatte

Mehr Christliches in der Gesellschaft?

Christen diskutieren über den „christlichen Grundwasserspiegel“ in Medien und Politik

Herbst-Neuerscheinungen bei Johannis – jetzt schon lieferbar



Brandilyn Collins
Puppen weinen nicht
Roman

In Redding geht ein Serienmörder um, der junge Frauen mit Strychnin umbringt – ein qualvolles Sterben. Das sechste Opfer wird praktisch im Garten von Gerichtszeichnerin Annie Kingston gefunden. Zufall oder Absicht? Denn Annie muss ihre Gesichter zum Zweck der Identifizierung zeichnen. Wer wird das nächste Opfer des Todesengels sein?

Zu allem Überfluss erfährt Annie, dass ihr Sohn Stephen in die Drogendealerszene gerutscht ist. Wie gut, dass sie inzwischen Rückhalt in einer christlichen Gemeinde gefunden hat. Den hat sie schon bald bitter nötig ...

Der dritte Roman der *Hidden Faces*-Serie – Hochspannung wieder garantiert.

Bestell-Nr. 72 457
352 Seiten, Paperback
13,5 x 20,5 cm, € 16.–

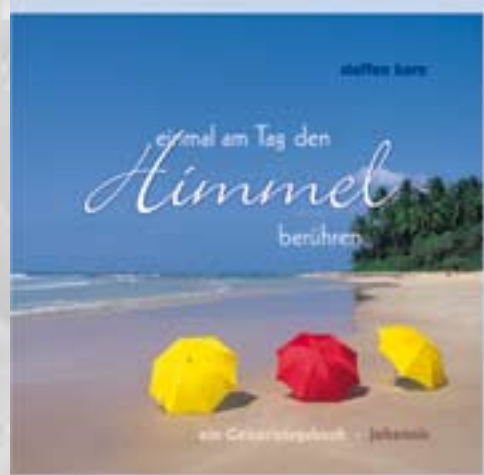


Hermann und Silke Traub
Das geknickte Rohr
Überlebensgeschichten zweier Normalchristen

In diesen kurzen Geschichten erleben wir mit, wie alltägliche Begebenheiten und Begegnungen zu Gleichnissen werden, die uns auf unserem Lebensweg Impulse geben können – frischen Mut und neue Zuversicht –, indem sie ein Licht werfen auf den einen, der mit uns geht: Jesus Christus.

Die Texte eignen sich auch sehr gut zur Illustration biblischer Wahrheiten oder zum Vorlesen als geistliche Gedankenanstöße, wo immer ein kurzer, aber »nährstoffreicher« Impuls gesucht wird.

Bestell-Nr. 77 874
48 Seiten, kartoniert
11 x 18 cm, € 3.95



Steffen Kern
Einmal am Tag den Himmel berühren
Ein Geburtstagsbuch

Steffen Kern
Einmal am Tag den Himmel berühren
Ein Geburtstagsbuch

Ein Geschenkbuch für Menschen, die mit beiden Beinen auf dem Boden stehen, aber sich doch wünschen, einmal am Tag den Himmel zu berühren.

Die Texte Steffen Kerns sprechen auch Menschen an, die keine christliche Sozialisation erfahren haben.

Die ersten beiden Romane der *Hidden Faces*-Reihe von Brandilyn Collins:



Die Nacht hat kein Gesicht

Bestell-Nr. 72 452
336 Seite, Paperback
13,5 x 20,5 cm, € 16.–



Ohne jede Spur

Bestell-Nr. 72 454
352 Seite, Paperback
13,5 x 20,5 cm, € 16.–

Von Hermann Traub ist in derselben Reihe erschienen:



Das Boot gehört ins Wasser
Überlebensgeschichten eines Normalchristen
Bestell-Nr. 77 843
48 Seite, kartoniert
11 x 18 cm, € 3.95

Verlag Johannis 77922 Lahr
Telefon 078 21/5 81-81 · Fax 078 21/5 81-26

www.johannis-verlag.de · E-Mail: info@johannis-druckerei.de



Liebe Leser,

in vielen Gesprächen und Begegnungen habe ich in den vergangenen Wochen gemerkt: Journalisten sprechen wieder wesentlich unverkrampfter über den christlichen Glauben, über Kirche und Gemeinden als noch vor einigen Jahren. In den Medien berichten zahlreiche Kollegen zwar auch kritisch, aber doch immer

ausgewogener über Christen. Auch Evangelikale werden deutlicher gehört als noch vor zehn Jahren.

Dennoch begegnen wir immer wieder auch dem anderen Extrem. Da machte der Musiksender MTV auf schlimmste Art und Weise Werbung für seine Satire-Serie „Popetown“: Jesus Christus sitzt auf dem Werbeplakat vor einem Fernseher, im Hintergrund steht das leere Kreuz. „Lachen statt rumhängen“ stand auf der Anzeige! Wir haben, wie auch viele andere Christen, gegen diese Anzeige protestiert. Denn so etwas ist eindeutig eine Verletzung religiöser Gefühle. Schließlich wurde die Werbekampagne zurückgezogen. Für den Sender aber war der Rummel nur nützlich. Die lächerliche Comic-Serie erhielt durch die bewusste Verletzung des Glaubens unverdiente Aufmerksamkeit.

Auf unserer diesjährigen Mitgliederversammlung haben wir diese Beobachtungen diskutiert. **Stimmt es, dass der „christliche Grundwasserspiegel“ in Deutschland gestiegen ist?** Wenn ja, was sollen wir Christen jetzt tun? Wir haben einige unserer Mitglieder gebeten, auf diese Fragen eine Antwort zu geben. Die Kommentare lesen Sie ab Seite 10.

Unter dem Strich aber kann man schon jetzt festzuhalten: Bei aller positiven Entwicklung in den letzten Jahren und Monaten dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen. Wir haben den Auftrag, **mehr Evangelium in die Medien** zu bringen. Durch Gespräche mit vielen Kollegen, durch Berichte oder Sendungen in Printmedien, Fernsehen, Radio und Internet. Wir alle sind als Christen mehr denn je gefragt, Farbe zu bekennen. Wir müssen uns in Debatten mit deutlicher Stimme einmischen – denn nur dann werden wir gehört.

Viele von Ihnen haben die letzte Ausgabe der pro mit dem Titel „Das Geheimnis des Dan Brown – Faszination ‚Da Vinci Code‘“ zum Auslegen und Verteilen nachbestellt. Viele positive Leserbriefe und ermutigende Rückmeldungen sind bei uns eingegangen. Die gesamte Druckauflage von knapp 65.000 Exemplaren ist vergriffen. Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre Unterstützung und Ihr Interesse, über das wir uns sehr gefreut haben!

Bestellen Sie auch gerne von dieser Ausgabe der pro mehrere Exemplare, um sie weiterzugeben oder in Ihrer Gemeinde auszulegen. Denn Medien gehen uns alle an – und auch die Auswirkungen, die Fernsehen & Co. gerade auf unsere Kinder und Jugendlichen haben. Übrigens: Aktuelle Meldungen, auch zum Thema Medienpädagogik, lesen Sie täglich im Internet unter www.pro-medienmagazin.de und jeden Freitag in **proKOMPAKT**, unserem E-Mail Newsletter.

Herzlichst, Ihr

Wolfgang Baake

Sie sind noch kein Abonnent des Christlichen Medienmagazins pro? Bestellen Sie die pro kostenlos und unverbindlich – rufen Sie uns einfach an oder schreiben Sie uns (Kontaktdaten im Impressum). Wir schicken Ihnen die pro gerne regelmäßig zu!

Inhaltsverzeichnis

Titelthema

Fernsehen & Co.:	
Unbequeme Wahrheiten	4
Süchtig nach Online-Abenteuern	6
Fernsehen – dein Freund und Helfer	8
Interview: Medienexpertin Maya Götz	9

Gesellschaft:

Nimmt das Interesse am Glauben zu?	10
Christen nehmen Stellung	11

Buchmarkt

Mehr Christliches im Buchladen	14
--------------------------------	----

Kommentar

Uwe motzt: „Tolle Sophie, tolle Sonja“	16
--	----

Impulse

„Gott sei Dank!“, Schwiegermütter	17
-----------------------------------	----

Medien

Russische Freiheit	18
--------------------	----

Gemeinde

Wie Christen das Kino nutzen	20
------------------------------	----

Fernsehen

SWR-Redakteur Uwe Mönninghoff über die Doku „Verfolgte Christen“	22
--	----

Fragebogen

Bernhard Wiedemann vom MDR	23
----------------------------	----

Medien

Junge Christen – junge Journalisten	24
-------------------------------------	----

Musik

Dana Nowak stellt Neues vor	26
-----------------------------	----

Bücher

Vorstellungen der Redaktion	27
-----------------------------	----

Meldungen

Aktuelles aus Medien und Gesellschaft	
www.pro-medienmagazin.de	28

Impressum

Herausgeber:
Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Postfach 1869
35528 Wetzlar
Telefon (06441) 9 15 151 | Telefax (06441) 9 15 157

Vorsitzende Margarete Kupsch-Loh
Geschäftsführer Wolfgang Baake
pro-Redaktion Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth Hausen, Christiane Leuckhardt, Ellen Nieswiodek-Martin, Egmond Prill, Norbert Schäfer, Jörn Schumacher

E-Mail Redaktion pro@kep.de,
editor@israelnetz.com

Anzeigen Christoph Görlach
Telefon (06441) 9 15 167
Telefax (06441) 9 15 157
E-Mail anzeigen@kep.de

Internet www.kep.de,
www.pro-medienmagazin.de,
www.israelnetz.com,
www.cma-medienakademie.de,
www.the-good-news.org
Newsletter kompekt@pro-medienmagazin.de
info@israelnetz.com

Satz/Layout Christlicher Medienverbund KEP
Druck dierichs Druck+Media GmbH, Kassel
Bankverbindung Volksbank Wetzlar-Weilburg eG
Kto.-Nr. 101 31 81, BLZ 515 602 31
Schweiz: Zürcher Kantonalbank
Konto 1127-0026.151
Bankclearing-Nr. 700

Dauerbeihfeiter der israelreport (8 Seiten)
Titelbild Getty Images

Fernsehen & Co.: Unbequeme Wahrheiten

Medien prägen unseren Alltag. Positiv daran ist: Computer, Internet, Handy und Fernsehen bieten unbegrenzte Unterhaltung, schnelle Kommunikation und jederzeit Zugriff auf Informationen. Doch Pädagogen und Wissenschaftler schlagen schon seit langem Alarm, jetzt aber immer lauter: Unbegrenzte Medienvielfalt hat verheerende Auswirkungen auf unsere Gesellschaft.



Fotos: pro

■ Ellen Nieswiodek-Martin & Andreas Dippel

Geht es nach dem Willen der großen Medien-Konzerne, sitzen wir im Jahr 2020 nur noch vor Bildschirmen: „Handy-TV“ und „Überall-Fernsehen“ sind die Schlagwörter der Zukunft, denen sich Mobilfunkkonzerne verschrieben haben. Internet und Fernsehen verschmelzen, es soll in Zukunft keinen Ort mehr geben, an dem nicht irgendein Bildschirm flimmert. Kindergärten und Schulen werden mit Computern vollgestopft, damit die Kleinen früh genug lernen, worauf es offenbar im beruflichen Alltag einmal ankommt. Auch vor den Kinderzimmern machen TV und PC schon lange nicht mehr Halt: Beinahe 40 Prozent aller Kinder haben mittlerweile zusätzlich zum Fernseh-

gerät ihrer Eltern im Wohnzimmer einen eigenen Apparat in ihrem Zimmer. Bei den Computern oder Spielkonsolen sieht das kaum anders aus. In einigen Regionen Deutschlands können gar 63 Prozent der Viertklässler ein Fernsehgerät ihr eigen nennen, 56 Prozent eine Playstation, 52 Prozent einen Computer.

„Dank neuer Medien“: Erziehung wird immer anspruchsvoller

Die Auswirkungen dieser nahezu allgegenwärtigen Bildschirme sind verheerend. Wie etwa in der Erziehung der Kinder. Wie, fragen immer mehr Pädagogen, sollen Eltern gegen die geballte Macht der Medien heute noch ankommen? Entweder, Eltern halten sich dauernd auf dem Laufenden, können

mitreden über die angesagtesten Action-Spiele und trendigsten Serien – oder werden vom eigenen Nachwuchs schlicht überholt. „Erziehung ist viel anspruchsvoller geworden als früher. Noch vor 25 Jahren gab es kein Privatfernsehen, keine Computerspiele, kein Handy“, sagt etwa Margot Käßmann, Landesbischöfin der evangelisch-lutherischen Kirche Hannover und Mutter von vier erwachsenen Töchtern. Diesem Anspruch können Eltern kaum noch gerecht werden. Zu rasant treiben die Multi-Media-Firmen die Entwicklung immer neuer Geräte und Formate voran. Die Kinder haben sie dabei aber fest im Griff. Schon allein deshalb, weil auf den Schulhöfen über kaum ein anderes Thema als die neuesten Fernseh- und Spiele-Trends gesprochen wird. Da wirken Äußerungen wie die von ZDF-

Intendant Markus Schächter in den Ohren vieler Eltern wie blanke Ironie: Erziehende sollten sich doch mit den neuen Medientechnologien vertraut machen, appellierte der Medienprofi. Und gestand gleichzeitig, dass er selbst die Hilfe seines Sohnes brauche, um einen neuen Laptop einzurichten.

Der Psychologe und Mediziner Manfred Spitzer, Professor an der Universität Ulm, ist ein Freund deutlicher Worte. „Wer verständlich schreibt und redet, geht das Risiko ein, verstanden zu werden“, schreibt der Spezialist für Lernforschung in seinem neuen Buch „Gott-Gen und Großmutterneuron“, in dem er sich kapitelweise mit den neuesten Erkenntnissen über die Auswirkungen von Fernsehen & Co. auseinandersetzt. Schon Spitzers Motivation lässt aufhorchen: „Weil wir über die Gehirnentwicklung einiges wissen, weil wir über Lernen einiges wissen und weil unsere Kinder und Jugendlichen nach dem Schlafen – letzteres etwa 7 bis 8 Stunden – die zweitmeiste Zeit vor Bildschirmmedien verbringen – nämlich 5,5 Stunden –, kann man nicht gelassen zur Kenntnis nehmen, dass die Inhalte der Sendungen von reinen Profitinteressen bestimmt werden. Nicht nur die Gehirne der nächsten Generation werden vermüllt; letztlich geht es um die Zukunftsfähigkeit eines ganzen Landes.“

Der Wissenschaftler kritisiert dabei zwei grundlegende Fehlentwicklungen, die Medien bewirken. Zum einen ist es das Bild einer immer wählenden Ellenbogenmentalität. Ohne Kontrahenten, Konflikte und zwischenmenschliche Spannungen verliert jede Serie, jeder Film seinen Unterhaltungswert. Und weil Langeweile sofort mangelnde Einschaltquoten und das wiederum geringere Werbeeinnahmen bedeutet, streiten, bekämpfen und fetzen sich die Schauspieler auf den Bildschirmen bis zum Abwinken. Kinder erleben durch die Flimmerkiste, dass Konflikte durch Gewalt und Aggressionen gelöst werden. Spitzer schreibt: „Nicht Konkurrenz, sondern Kooperation ist in den Kindergärten und Schulen, in der Wirtschaft und in der Wissenschaft grundlegend und daher zu fördern. Nicht Angst gilt es zu schüren und über alle Kanäle zu verbreiten..., sondern Freude, Mitmenschlichkeit und Anteilnahme. Dies liegt uns Menschen eigentlich; aber wir



Kinder, die einen eigenen Fernseher oder eine Spielkonsole im Zimmer haben, haben durchweg schlechtere Schulnoten als ihre Mitschüler, die weniger Zeit vor den Bildschirmen verbringen.



Neue Studie, unbequeme Wahrheit: Kinder und Jugendliche mit einem eigenen Fernsehgerät im Zimmer entwickeln eine erhöhte Gewaltbereitschaft.

Foto: picture alliance

können uns dummerweise auch einreden, dass es anders sei.“

Wer nun meint, all das sei doch ein wenig übertrieben, der schaue sich die Auswirkungen von Computerspielen auf das Verhalten unserer Kinder und Jugendlichen an. Spätestens hier sehen die Jungen nicht nur, wie die Kugel den „Gegner“ trifft. Sie können sogar selbst zur Waffe greifen, um sich ballern, morden. Sicher, auch Kinder wissen, dass der Bildschirm nicht zwangsläufig die Realität abbildet, möchten viele Experten glauben machen. Unter dem Motto: Nicht jeder Jugendliche, der bei einem Gewaltspiel am Computer Menschen erschießt, tut das auch in Wirklichkeit. Das stimmt sogar. Viele weitere

unheilvolle Faktoren in der Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis, müssen zusammenkommen, um einen jugendlichen Computerspieler zum Amokläufer werden lassen.

Nach einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFNI) steht dennoch fest, dass Kinder und Jugendliche mit einem eigenen Fernsehgerät oder einer Spielkonsole im Zimmer später eine erhöhte Gewaltbereitschaft entwickeln. Schon das Schlagen und Hänseln von Mitschülern auf dem Pausenhof nimmt bei Viertklässlern signifikant zu, die einen eigenen Apparat ihr Eigen nennen. Der Besitz einer Spielkonsole verdoppelt sogar das Risiko, dass ein Kind in irgendeiner

Computerspiele

Süchtig nach Online-Abenteuern

Über 20 Millionen Deutsche spielen Computerspiele. Im Trend liegen vor allem so genannte „Multiplayer Online Games“, die gemeinsam mit anderen per Internet gespielt werden. Mit Spielen wie „World of Warcraft“ verbringen meist Jugendliche viele Stunden am Tag vor dem Computer. Doch die Gefahren werden unterschätzt.



Foto: pro

Jugendliche verbringen immer mehr Zeit mit Computerspielen

■ Ellen Nieswiodek-Martin

Wenn der 16-jährige Bastian nach Hause kommt, drückt er als erstes den „On“-Schalter seines Rechners. Erst mal schauen, wer von seinen Freunden schon online ist. Auch die 17-jährige Nicole, die zwei Häuser weiter wohnt, schaltet sofort nach der Schule den Computer ein. „Ich habe Computerspiele immer gehasst, vor allem, wenn gekämpft wurde“, sagt sie, „aber seit mein Freund mir ‚World of Warcraft‘ gezeigt hat, bin ich richtig süchtig danach.“ Seit wenigen Wochen spielt Nicole in der Onlinewelt des Spiels einen weiblichen Charakter, genauer: eine Heilerin. „Anfangs hat mein Freund oft stundenlang gespielt und ich habe zugesehen. Manchmal haben wir richtig Stress bekommen, weil wir eigentlich etwas anderes vorhatten. Dann sagte er, dass er jetzt nicht aufhören könne. Damals habe ich das nicht verstanden, seit ich selber spiele, geht es mir genauso.“ Jetzt hat sie sich von ihrem Freund einen PC geliehen, nutzt dessen Software gleich mit.

Früher saßen Computerspieler vor dem Monitor und spielten allein oder gegen den Computer. Doch die Version der Alleinunterhaltung ist langsam aber sicher ausgereizt. Inzwischen werden

Computerspiele in den Weiten des WorldWideWeb gemeinsam mit vielen anderen gespielt. Die „Multiplayer Online Games“ finden immer mehr Anhänger. Laut Medienberichten sind es bereits 25 Millionen Menschen weltweit. Die Computerspielbranche verzeichnet mittlerweile höhere Umsätze als die Spielfilmindustrie, die Einnahmen summieren sich durch

den Verkauf der Software und Mitgliedsbeiträge der Spielbegeisterten. Marktführer der Online-Rollenspiele ist „World of Warcraft“ („WoW“) – zu Deutsch „Welt der Kriegskunst“ –, das laut Herstellerfirma Blizzard weltweit von über fünf Millionen Menschen gespielt wird. Tendenz stark steigend. Innerhalb von drei Monaten verkaufte Blizzard rund eine Million Exemplare der Fantasy-Software. 40 Euro kostet das Spiel, dazu kommen monatliche Mitgliedsbeiträge von 12 Euro.

Aufgrund der Mitgliedsgebühren finden sich bei „WoW“ nur Spieler, die über das nötige Kleingeld verfügen. Nach der Anmeldung wählen Spieler zwischen verschiedenen Charakterklassen, können die Rolle eines Kriegers, Magiers, einer Heilerin oder eines Schamanen einnehmen. Die virtuelle Figur muss einen Beruf erlernen, um Geld zu verdienen. Bis zu zwei Haupt- und drei Nebenberufe sind aber möglich, um mit den Einnahmen sich und seine Freunde mit den nötigsten Ausrüstungsgegenständen zu versorgen.

Die Schülerin und „WoW“-Begeisterte Nicole sieht bei aller Faszination für das Strategiespiel allerdings auch die problematischen Folgen einigermaßen realistisch: „Man vergisst beim Spielen völlig die Zeit, das geht jedem so. Es ist keine Seltenheit, dass ich vier Stunden spiele.

Ich habe es noch nie geschafft, dann aufzuhören, wann ich es mir vorgenommen hatte, obwohl mich genau das bei meinem Freund so ärgert.“ Auch der 22-jährige Jörg, Nicoles Freund, spielt fast täglich, stundenlang. Im Gegensatz zu Nicole spielt er gemeinsam mit seinen Freunden, denn ist ein virtueller Charakter einmal in höhere Level aufgestiegen, werden die Aufgaben so anspruchsvoll, dass ein Spieler sie nicht alleine lösen kann. Da kommt es schon vor, dass Jörg acht Stunden lang im Spiel versunken ist – statt für seine Ausbildung als Fachinformatiker zu büffeln. „Wenn man auf einem höheren Level spielt, dauert es lange, bis man weiter aufsteigt, das braucht so viel Zeit“, erklärt Nicole.

Fünf Prozent der Online-Computerspieler sind süchtig

In virtuellen Welten kann ein Spieler erfolgreich sein, obwohl er im wirklichen Leben gerade eine Flaute erlebt. Er kann Geld anhäufen, obwohl das eigene Bankkonto leer bleibt. Auch der Tod ist nicht bedrohlich, Tote werden bei „WoW“ einfach wiederbelebt und können von vorne beginnen. In virtuellen Welten lässt sich fast alles erreichen – wenn man genug Zeit investiert.

Wer die Zeit nicht hat, greift oft tiefer ins Portemonnaie. Auf Online-Plattformen herrscht ein schwunghafter Handel mit „Pixelschwertern“, virtuellen Häusern, selbst mit virtuellem Leben. Ein Spieler kauft für reales Geld einen hochstufigen Charakter und spart dadurch die Zeit, die er bräuchte, um mühsam im Spiel aufzusteigen. Neben den finanziellen Ausgaben liegt im Faktor Zeit das große Problem: Rund fünf Prozent der Onlinespieler werden mittlerweile als süchtig eingestuft. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Universität Mainz. „Die Hälfte der Betroffenen ist sich ihrer Sucht bewusst und verbringt mehr als 60 Stunden

pro Woche im Internet", so der Soziologe Udo Thiedeke. Der Wissenschaftler und seine Kollegen haben 10.000 Personen zu ihrem Spielverhalten befragt. Danach scheint der Großteil der befragten Spieler das Spiel in der virtuellen Welt in ihren Tagesablauf einzugliedern, es wird zu einem festen Bestandteil ihrer Freizeitbeschäftigung. Süchtig nach dem virtuellen Leben werden Menschen, „die auch im realen Leben Probleme haben, Kontakte aufzubauen. Sie betrachten die Online-welt als Ventil – auch um Herrschaft auszuüben“, erklärt Thiedeke.

Pädagoge: Computerspielen muss Nebensache bleiben

Nicole und Bastian haben dieses Problem nicht, ihnen macht das Spiel einfach Spaß. Michael Grunewald, Pädagoge im Frankfurter Zentrum für Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche, merkt allerdings an: „Es besteht ganz klar eine Gefahr der Abhängigkeit, dass die virtuelle Welt wichtiger wird als die reale. Bei Jugendlichen und Erwachsenen. Das Internet und die Spielwelten sind 24 Stunden am Tag verfügbar – damit muss man umgehen lernen.“ Grunewald findet es wichtig, dass „das Spielen den wichtigen Tagesaktivitäten untergeordnet bleibt, also eine Nebenrolle im Alltag“ spielt.

Nach seiner Beobachtung sind Anerkennung und Erfolg ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Rollen-Spiele. Schließlich sei es im Computerspiel leichter, ein Held zu werden, als in der Schule einen Notendurchschnitt von 2,0 zu erreichen. „Wenn in Schule oder Beruf die Anerkennung fehlt, kann es schon passieren, dass sich jemand regelrecht in die Spielwelt flüchtet. Habe ich das Gefühl, nur in diesem Bereich Anerkennung zu bekommen, im realen Leben aber nicht, bin ich im falschen Kreislauf.“

Für Nicole hat sich das Thema vorerst erledigt: Seit einigen Tagen steht der geliebte Computer wieder bei ihrem Freund, sie hat einen eigenen Rechner bekommen. Die Software für „WoW“ wird sie sich aber nicht kaufen, denn: „Die letzten Monate haben mir gereicht. Ich habe Angst, dass ich meine ganze Freizeit mit ‚WoW‘ verbringe und an nichts anderem mehr Interesse habe.“ ■

Form gewaltauffällig wird, so die KFN-Studie.

Doch die Förderung von Gewaltpotential ist nicht die einzige Auswirkung der neuen Medien. Auch der Bildungsstandard leidet unter dem Einfluss der Dauerberieselung. Das KFN befragte 6.000 Schüler der 4. Klasse in elf Städten und Landkreisen nach ihrem Fernseh- und Computerspiele-Verhalten und verglich mit den Angaben deren Schulnoten in den Fächern Deutsch, Sachkunde und Mathematik. Ergebnis: Kinder, die einen eigenen Fernseher oder Spielkonsole im Zimmer haben, haben durchweg schlechtere Schulnoten als ihre Mitschüler, die wesentlich weniger Zeit vor den Bildschirmen verbringen. Denn statt den PC „pädagogisch wertvoll“ für Lernprogramme zu nutzen, ist doch in den meisten Fällen genau das Gegenteil der Fall: Computerspiele sind einfach unterhaltsamer als Programme zum Lernen von Englischvokabeln.

Die Ergebnisse erschüttern die häufig vertretene Ansicht, Kinder möglichst früh mit Fernsehen und Computer vertraut zu machen. Im späteren Berufsleben kämen die Jugendlichen ja ohne ausreichende PC-Kenntnisse nicht zurecht, wird immer wieder angeführt. „Wir sehen mit Sorge, dass Erzieher in Kindergärten heute zwar mit dem Computer, dafür aber nicht mehr mit der Gitarre umgehen können“, sagt Christian Pfeiffer, Leiter des Kriminologischen Instituts, dazu. Die Entwicklung der Kinder wird durch zu frühen Fernseh- und Videospiele-Konsum schlicht unzureichend gefördert.

Bei aller Kritik und Selbsterkenntnis steht eines fest: Medien sind Bestandteil dieser Gesellschaft und werden sich daraus nicht mehr verdrängen lassen. Und: Medien sind verführerisch, weil sie so bequem sind, keine Anstrengung fordern. Wenn wir unsere Kinder nicht der Faszination von Fernsehwirklichkeiten und dem Sog der Computerspiele überlassen wollen, müssen wir ihnen helfen, zu einem verantwortlichen und kritischen Umgang zu finden und selbst ein gutes Vorbild geben. Medienkompetenz lautet das Schlüsselwort.

Eltern würden ihr Kind niemals allein auf den Straßenverkehr loslassen oder ein Grundschulkind ohne Begleitung in die nächste Großstadt schicken. Die Gefahren, die der Straßenverkehr mit sich

bringt, sind uns allen bewusst. Die Einflüsse und Auswirkungen, die ein unkontrollierter und unkritischer Medienkonsum mit sich bringt, werden hingegen noch immer zu wenig bedacht.

Wenn sie nicht auf eine medienfreie Insel ziehen wollen, bleibt Eltern und Erziehern nichts anderes übrig, als vom Kindergartenalter an konsequent Medienerziehung zu üben. Abschalten ist die erste Regel, die Kinder lernen müssen. Medienkompetenz bedeutet aber auch: unterscheiden zwischen guten und schlechten Angeboten. Dafür müssen sich Erwachsene als Vorbilder und Gesprächspartner hinterfragen lassen.

Aber auch die Programmierer und Spiele-Hersteller sind gefragt: Sie haben eine Verantwortung gegenüber den Nutzern, die sie nicht den Verkaufszahlen und Zuschauerquoten unterordnen dürfen. Dabei geht es um wesentlich mehr, als nur darum, ob bei Filmen



Spricht auch die unbequemen Wahrheiten über Fernsehen & Co. aus: Der Gehirnforscher und Psychologe Manfred Spitzer von der Universität Ulm

oder Spielen die Altersfreigaben beachtet werden. Auch wir als Publikum tragen Verantwortung: Sei es durch gezielte Kritik, Leserbriefe und Anfragen oder durch Teilnahme an Zuschauerbefragungen. Solange wir nur hinnehmen, was uns die Medien bieten, solange wir die Rechnung zahlen ohne Widerspruch und Protest, wird sich nichts ändern.

Zitieren wir nochmals Manfred Spitzer, den Freund klarer Worte: „Zusammenfassend zeigt sich, dass ein Computer genau das Gegenteil dessen bewirkt, was Eltern für ihre Kinder wollen. Um es daher noch einmal klar zu sagen: Wer seinem Kind in körperlicher, geistiger und seelischer Hinsicht etwas Gutes tun will, der kaufe ihm keinen Computer! Und wer in Schule oder Kindergarten Verantwortung trägt, der Sorge dafür, dass finanzielle Mittel nicht für Computer ausgegeben werden, sondern für Kreide und vor allem für die Einstellung guter Lehrer und Erzieher.“ ■

Fernsehen

Fernsehen – dein Freund und Helfer

Lebenshilfe-Sendungen sind im deutschen Fernsehen so gefragt wie noch nie. Alltagsprobleme von Alltagsmenschen werden aufgegriffen, damit sich der Zuschauer angesprochen fühlt. Die Shows liefern Lösungen für alle Probleme, so scheint es jedenfalls. Das Fernsehen etabliert sich als Freund und Helfer.



Foto: RTL II

Das Fernsehen hilft doch gerne: Die Moderatorin Vera Int-Veen (re.) in „Glück-Wunsch!“

■ Christiane Leuckhardt

Ilona (41) lebt nach 17 Jahren Ehe in Scheidung. Nun muss sie wieder alleine zurechtkommen. Keine leichte Aufgabe für eine Mutter von acht Kindern, die zudem noch arbeitslos geworden ist. Weil das Geld knapp ist, müssen die neun Familienmitglieder in einer viel zu kleinen Wohnung leben. Die fünf Jungen teilen sich ein Zimmer, in einem weiteren leben die beiden Mädchen. Das jüngste Kind schläft bei der Mutter. Auch das Verhältnis zu den Nachbarn ist angespannt, oft gibt es Streit. Es liegt auf der Hand: Die Familie braucht eine neue Bleibe.

Hier springt Vera Int-Veen als fernsehtaugliche Retterin ein. Begleitet mit der Kamera versucht sie Menschen zu mobilisieren, die der Familie helfen. So wie sie das in allen ihren Folgen macht. „Ich helfe gern“, sagt die Moderatorin. Seit Mitte Januar wird „Glück-Wunsch! – Vera macht Träume wahr“ auf RTL II ausgestrahlt. Jeden Dien-

stagabend greift Vera hilfsbedürftigen Menschen vor einem Millionenpublikum unter die Arme. Vorher hat sie zehn Jahre lang bei SAT.1 die tägliche Talkshow „Vera am Mittag“ moderiert.

Dass Sendungen wie „Glück-Wunsch!“, die bekannte „Super Nanny“ oder „Lebe dein Leben! – LifeCoaching mit Detlef D!“ einen derartigen Erfolg haben, ist mehr als verwunderlich. Und doch liegen die Sendungen im Trend. Insbesondere die privaten Sender setzen derzeit auf „Lebenshilfe“. Dabei beschränken sich die Sender längst nicht mehr auf Baugeschichten, Finanz- und Berufsberatung und intime Details. Es geht bisweilen auch um Rat und Tat bei gravierenden Beziehungsproblemen, in Krankheiten – bis hin zum Tod.

Intimste Probleme vor laufender Kamera

Vor laufender Kamera werden intimste Probleme und Gefühle ausge-

breitet. Dem Zuschauer vermittelt das einen Eindruck von Nähe und Echtheit. Er kann sich mit den Kandidaten und ihren Problemen identifizieren, er ist persönlich betroffen: von Arbeitslosigkeit, Scheidung, Krankheit. „Alles, was Emotionen bietet, ist für uns interessant“, sagt die Programmleiterin von RTL II, Katja Hofem-Best. Je mehr Emotionen vorkommen, desto größer ist eben der Unterhaltungswert.

Doch was die beinahe täglichen Beratungs-Shows besonders beliebt macht, ist die Tatsache, dass Probleme immer erfolgreich gelöst werden. Es dauert ja keine Stunde, da scheint auch schon wieder die Sonne. Das schafft die Glücksmomente, die jeden Zuschauer beflügeln, immer wieder einzuschalten. Nach minutenlangem Mitleiden können wir uns endlich auch kurz mitfreuen. Das war's dann aber.

TV-Angebot: Flucht vor den eigenen Problemen

Um die Beliebtheit der Lebenshilfe-Sendungen zu verstehen, reicht auch ein näherer Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen. In einer Gesellschaft, in der die Individualisierung immer mehr um sich greift, werden Menschen einsamer. Keiner hat mehr Zeit für den anderen. Wir haben die Planung von Treffen und Besuchen beinahe schon verlernt. Zu aufwändig, sagen viele, die das Leben mehr aus dem Fernsehen als aus der Wirklichkeit kennen. Da bietet das Fernsehen eine gute Gelegenheit, um der Auseinandersetzung mit der eigenen Problematik zu entfliehen. Das Fernsehen als Freund und Helfer schafft mediale Beziehungen. Zuschauer sind „per Du“ mit den Moderatoren der „Lebenshilfe-Shows“, hängen Detlef in „Lebe dein Leben!“ an den Lippen und lassen sich vom „guten Freund“ erklären, wie sie ihr Leben zu leben haben.

Interview

„Gutes Gefühl“

Die Medienwissenschaftlerin und Leiterin des Institutes für Jugend- und Bildungsfernsehen in München, Maya Götz, über Beratungssendungen im Fernsehen. Die Fragen stellte pro-Redakteurin Ellen Nieswiodek-Martin.

pro: Frau Götz, im Fernsehen laufen mehr Beratungssendungen als je zuvor. Woran liegt das?

Maya Götz: Menschen möchten sich wiederfinden, mit Themen, die sie etwas angehen, die sie bewegen. Das ist ein grundlegendes Bedürfnis. Den Trend hin zum „Realitybased Format“, der Anknüpfung von Sendungen am realen Leben, sehen wir schon seit Jahren. Zuschauer wollen wissen, wie das Leben wirklich ist.

pro: Den Trend mit eingeläutet hat ja die „Super Nanny“. Nach dem Erfolg der Sendung folgten andere Beratungs-Dokumentationen, die uns helfen, unser Haus einzurichten, den Hund zu erziehen oder einen Garten anzulegen. Warum ist das Interesse daran so groß?

Götz: Alle Eltern, alle Familien haben Erziehungsprobleme. Es gibt niemanden, der davon nicht ein Lied singen kann. Darüber wurde bisher aber in Deutschland in der Öffentlichkeit nicht gesprochen. Auch im Fernsehen kamen diese Themen nur in partieller oder extremer Form vor. Über das, was den normalen Alltag ausmacht, wurde nie geredet.

pro: Auf dem Buchmarkt gibt es Hunderte von Ratgeberbüchern, auch die werden ja massenhaft gekauft.

Götz: Ratgeber in Buchform oder als Magazine sind nur für eine bestimmte

schriftorientierte gesellschaftliche Gruppe zugänglich. Der Mensch lernt aber nicht durch theoretische Modelle, sondern durch Probleme, die er zu bewältigen hat. Genau das

bietet etwa die „Super Nanny“. Ich habe ein Problem und finde mich in der Sendung wieder. Dort ist es auch viel schlimmer als bei mir zu Hause. Menschen finden in der Sendung ihre Probleme wieder, haben dabei aber ein gutes Gefühl, denn bei ihnen klappt es ja besser. So schlimm wie da ist es bei uns nicht. Die Sendung bietet einen Rahmen, um über Themen nachzudenken, um neue Strategien zu entwickeln oder mich bestärkt zu fühlen.

pro: Sind wir denn heute lebensuntüchtiger als früher?

Götz: Nein, das nicht. Bei vielen bleibt das Leben übrigens auch durch Beratungssendungen unverändert. Das Ganze ist eine geschickte Strategie, wie man erfolgreiche Programme anbietet. Durch diese Strategie gewinnen Sender Zuschauer und verkaufen Werbezeiten. Irgendetwas nehmen sich Zuschauer sicher mit, aber eher nur einen kleinen Teil. Man darf nicht verges-



Medienwissenschaftlerin
Maya Götz

sen, dass Menschen auch viele Dinge, die sie im Fernsehen sehen, sofort wieder vergessen: Rund 70 Prozent merken wir uns nicht.

pro: Kann man denn wirklich einen praktischen Nutzen aus diesen Sendungen ziehen?

Götz: Die Sendungen machen einfach Freude – trotz aller Tragik. Beratungssendungen sind ähnlich wie eine Telenovela. Ich schaue mir die Folgen an, weil es interessant ist und sich das Thema in meinem Alltag wieder findet. Diese Sendungen haben nicht mehr oder weniger Lehrwert als eine amerikanische Serie.

pro: Dennoch, die Faszination an diesen Sendungen ist ungebrochen.

Götz: Weil die Sendungen ein Thema von mir aufgreifen. Und weil mir manchmal ein kleines Detail doch weiter hilft. Manchmal fließt das aber auch alles an mir vorbei. Neu ist auf jeden Fall, dass Tätigkeiten des Alltags – beispielsweise Kochen – jetzt wichtig genommen werden. Zwar gab es früher auch schon Kochsendungen, aber nicht mit dieser Coolness und einer solchen Begeisterung.

pro: Glauben Sie, dass der Trend lange anhält?

Götz: Ein bisschen Beratung wird immer bleiben. Die Sendungen sind eben sehr dicht am Alltag dran.

pro: Vielen Dank für das Gespräch!

All die gesellschaftlichen Entwicklungen, veränderten Lebensumstände und gewollten Abhängigkeiten ihrer Zuschauer wissen die natürlich auszunutzen und strahlen ihre Shows gezielt gruppenorientiert am späten Nachmittag oder am Abend aus. Die modernen Medien übernehmen heute Funktionen, die früher soziale Beziehungen, Familie, Kirche, Gemeinden und Vereine inne hatten. Sie gestalten die Freizeit. Zerstreuung, Unterhaltung und Entspannung suchen Menschen heutzutage oft über das Fernsehen, das die Wirklichkeit inszeniert, schöner und

einfacher macht. Es lässt den Zuschauer in der Annahme, seine Sehnsucht nach Gemeinschaft und Glück zu erfüllen. Doch das Fernsehen trägt mehr zur Zerstörung menschlicher Beziehungen und damit zwangsläufig zur Vereinsamung bei.

Schöne Traum-Welt

Für einige Stunden kann der Zuschauer in eine Traum-Welt fliehen, in der Realität und Fiktion mehr und mehr verschwimmen. Für einen Abend bekommt er vielleicht die passenden

Lösungen für die Probleme der Anderen und muss sich nicht mit den eigenen Problemen beschäftigen. Doch echte Begegnung findet nicht in medialen Beziehungen statt. Menschen wollen mit ihren Bedürfnissen und Sorgen ernst genommen werden, und dazu gehört eben auch das Zuhören, das persönliche Gespräch „unter vier Augen“ und die gemeinsame Auseinandersetzung mit Problemen. Und so stellt manch einer fest, dass das Fernsehen Freunde und echte Hilfe eben nicht ersetzen kann. Wenn es drauf ankommt, bleibt es eben wirklich nur fern. ■

Debatte

Nimmt das Interesse am Glauben zu?

Immer mehr Menschen sagen: Der Glaube gibt mir Kraft und Trost. Immer häufiger ist der Glaube ein Thema in den Medien. Immer wieder sprechen Politiker und Prominente über Gott und Kirche. Wir stellen die Frage: „Ist der christliche Grundwasserspiegel gestiegen?“



Foto: epd

Weltjugendtag und andere Veranstaltungen sorgen auch bei Jugendlichen für mehr Interesse am Glauben, so Umfragen.

■ Wolfgang Baake

Eine Umfrage des Instituts für Demoskopie in Allensbach (Bodensee) lässt aufhorchen: Das Interesse der Menschen in Deutschland an Glaube und Kirche wächst stetig. „Angesichts eines jahrzehntelangen Verfalls religiöser Bindungen ist das mehr als bemerkenswert“, schreibt Renate Köcher, Leiterin des Instituts in Allensbach, zu dem Umfrageergebnis. Das Interesse an religiösen Themen lag im gesamten Jahr 2005 und liegt auch heute höher als in den neunziger Jahren und noch am Beginn dieses Jahrhunderts. Religion hat eine neue Anziehungskraft, so die Demoskopen.

Der Kreis der Menschen, der sich als religiös einstuft, liegt etwa seit dem Jahr 1995 stabil bei knapp 50 Prozent der Bevölkerung. Ebenso viele Menschen orientieren sich an christlichen Werte-

vorstellungen oder vertrauen in die Kraft des Gebetes. Immer mehr Menschen (42 Prozent) sagen, dass für sie der Glaube, der Kraft und Trost gibt, eine „große Bedeutung“ hat. Völlig unerwartet ist bei den Jüngeren die Einstellung über Glaube und Kirche in Bewegung geraten. Der Anteil der Jugendlichen, der aus den Glaubensüberzeugungen Kraft zieht, hat sich seit der Mitte der neunziger Jahre in der Altersgruppe zwischen 16 und 29 Jahren von 18 auf 26 Prozent erhöht, bei jenen zwischen 30 und 44 Jahren von 27 auf 34 Prozent, fand Allensbach heraus.

Diese Entwicklungen sind nicht erst durch die Ereignisse des Jahres 2005, den Tod von Papst Johannes Paul II. und die Wahl des deutschen Kardinals Ratzinger zum Nachfolger, entstanden, sondern durch sie befestigt worden, so das Umfrageinstitut. „Auf der Suche nach Orientierung wenden sich viele fragend Religion und Kirche zu.“

Hat also die christliche Botschaft heute auch größere Chancen, in die Medien zu kommen als noch vor zehn Jahren? Eines steht jedenfalls fest: Noch nie wurde in Zeitungen, Magazinen, Fernsehen oder Internet so viel über Christliches berichtet wie in den vergangenen Jahren. „Der christliche Grundwasserspiegel in Deutschland ist in den vergangenen Jahren spürbar gestiegen“, stellt der Medienexperte Wolfgang Stock fest.

Wolfgang Stock, Professor für Journalistik und politischer Berater in Berlin, sagte auf der Mitgliederversammlung des Christlichen Medienverbundes KEP, dass sich die Chancen deutlich verbessert haben, christliche Themen in die

Medien zu bringen. „Doch das ist kein Grund für Christen, sich weniger zu engagieren. Im Gegenteil: Jetzt fängt die Arbeit erst richtig an.“

Mosaiksteine fügen sich zu christlichem Gesamtbild

Die Menschen in Deutschland spüren, dass der „christliche Grundwasserspiegel steigt“, sagte Wolfgang Stock. Viele Mosaiksteine fügten sich zu einem Gesamtbild zusammen, das aus vielen christlichen Themen in Medien und Politik bestehe. „Es ist kein Zufall, dass etwa die ‚Bild‘-Zeitung die Berichterstattung über den Papst ausweitet und das Interesse nach mehr Glaube in der Öffentlichkeit erkannt hat“, so Stock. Kai Diekmann, der Chefredakteur der „Bild“, stehe als überzeugter Katholik für die Präsenz des Glaubens in seiner Zeitung. Die Schlagzeile „Wir sind Papst!“, die die Zeitung nach der Wahl des deutschen Kardinals Joseph Ratzinger auf Seite Eins brachte, sei vielleicht die „Schlagzeile des Jahrzehnts“ und Symbol für eine vermehrte Akzeptanz und Verbreitung christlicher Themen.

Gleichzeitig regiert in Deutschland mit Angela Merkel eine Kanzlerin, die wie selbstverständlich ihre Neujahrsansprache mit dem Wunsch nach einem „gesegneten neuen Jahr“ schließt. Bundespräsident Horst Köhler hat mit seinem Satz „Gott segne unser Land!“ ebenso zu dem Bewusstsein beigetragen, dass Christliches in die Öffentlichkeit gehört, meint Wolfgang Stock. Für die Menschen muss in Zukunft noch klarer werden, an was wir Christen glauben und für welche Fundamente wir stehen. Und wir müssen die Menschen unserer Zeit so ansprechen, dass sie den christlichen Glauben verstehen. ■

Wir haben einige engagierte Christen nach ihrer Einschätzung gefragt: „Ist der christliche Grundwasserspiegel gestiegen?“ Die Antworten lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Schweigsame Christen?

Mit Freude würde ich diese Aussage stützen, wenn sie denn durch meine Erfahrungen bestätigt werden könnte. Ich vermag auch nicht einzuschätzen, ob es in der stärkeren Wahrnehmung christlicher Themen in den Medien ein West-Ost-Gefälle gibt. Fakt ist leider insbesondere in den neuen Bundesländern, dass 75 Prozent der Menschen über zwei Generationen hinweg infolge kommunistischer, antichristlicher und antikirchlicher Indoktrination inzwischen vergessen haben, dass sie Gott nicht kennen. Im Kernland der Reformation leben mittlerweile europaweit die wenigsten religiös gebundenen Menschen



Uta Windisch, CDU
Mitglied des Sächsischen Landtages
und des Präsidiums des Landtages

Jüngst kam mir eine Schallplatten-Einspielung von Händels „Messias“ von 1987 in die Hände. Auf der Plattenhülle war als Einführung in das Werk Folgendes zu lesen: „...Händel hat nach biblischer Vorlage, aber in einer stark humanisierten Textfassung die Geburt, das Leben und die Nachwirkung eines großen Volkshelden geschildert...“ und weiter: „...so dass die Auswahl der Titel ein abgerundetes Bild des Werkes gibt, das vom Licht der Humanität, vom Sieg des Guten und von der zu erkämpfenden Befreiung der Menschheit kündet...“

Die Früchte der damaligen alltäglichen Indoktrination reifen auch heute noch bei vielen Lehrern, Journalisten, Redakteuren und anderen „Meinungsmachern“ nach, weil sie von den christlichen Wurzeln Europas selbst gar nichts mehr wissen. Mangels eigenen Wissens können sie auch nicht zum „Anstieg des christlichen Grundwasserspiegels“ beitragen.

Um diesem fatalen Teufelskreis in der Erziehung junger Menschen entgegenzuwirken, hat Sachsens CDU-Sozialministerin Helma Orosz kürzlich einen „Bildungsplan für Kindertagesstätten“ in Kraft gesetzt. Dieser beinhaltet auch ein Kapitel über „religiöse Grunderfahrungen und Werteentwicklung“, weil in der „Leugnung der religiösen Dimension des Lebens wie des Menschseins eine Wurzel für den Werteverfall gesehen wird“. Der Aufschrei der den SED-Nachfolgern wie den „modernen, aufgeklärten und humanistisch orientierten“ Freigeistern nahe stehenden Medien war ungeheuer. Schlagzeilen wie „CDU als MissioNarr“ oder „Kindergarten statt Babykloster“ prägten die Gazetten.

Mir stellt sich die Frage, wovor die „aufgeklärten, modernen Menschen“ eigentlich Angst haben? Sind sie tatsächlich in der Überzahl oder melden sich nur zu wenig Christen in den Medien zu Wort? Unser Auftrag ist heute mehr denn je, das geistliche Vakuum aufzufüllen und hineinzuwirken in die Grundfragen unserer Gesellschaft, damit der „christliche Grundwasserspiegel“ spürbar steigt – und das auch im Osten unseres Vaterlandes. ■

Schlicht gleichgültiger

Wir sind Papst“, heißt es. Werte seien gefragt. Die Religion komme zurück.

Manche jubeln nun, der christliche Glaube sei auf dem Vormarsch, bekennende Christen seien gesellschaftsfähig. Der Brunnen Verlag macht differenzierte Erfahrungen. Die für den Verlag erfreulichen Umsatzsteigerungen der letzten zehn Jahre beruhen nur bedingt auf einem größeren Interesse an christlichen Inhalten. Tatsache ist, dass ein immer geringeres Wissen über die christlichen Glaubenswahrheiten in der gesamtdeutschen Bevölkerung vorhanden ist. Tatsache ist, dass die Bücher, die in breitem Rahmen Glaubensinhalte vermitteln, es zunehmend schwerer haben. Tatsache ist erfreulicherweise aber auch, dass der christliche Glaube nicht mehr den Gegenwind bekommt, den er vor einigen Jahren noch bekam. Die großen Auseinandersetzungen und Diffamierungskampagnen haben seit dem Abtreten der 68er abgenommen. Meine Interpretation: Man ist schlicht gleichgültiger geworden. Die Menschen stellen sich lieber ihr eigenes, privates religiöses Potpourri zusammen.



Detlef Holtgreffe
Geschäftsführer Brunnen Verlag,
Gießen
www.brunnen-verlag.de

Für den Brunnen Verlag ist die Situation in der Theorie unverändert: Wir wollen mit unserer Literatur die Menschen dort abholen, wo sie stehen und in Bewegung setzen. In der Praxis jedoch ist es eine grundlegende Erfahrung, dass es immer mehr kleine Zielgruppen mit eigenen Erfahrungswelten gibt, die ihre besonderen Bedürfnisse – mit Recht – befriedigt sehen wollen. Das bedeutet mehr Themen, mehr Bücher und häufig geringere Auflagen. ■

Sachkompetenz gefragt

Journalisten müssen in der Lage sein, Entwicklungen, Trends und Richtungen oder gar Richtungswechsel frühzeitig zu erkennen. Sie müssen überprüfen: Entsteht da wirklich etwas Neues? Sehen andere, Kollegen und Experten, das ebenso? Oder ist es vielleicht nur eine „Eintagsfliege“? Für die Beantwortung solcher Fragen stehen oft keine wissenschaftlich fundierten Untersuchungen zur Verfügung. Journalisten müssen jedoch handeln, solchen Tendenzen nachgehen.



Bernhard Wiedemann
Redaktionsleiter, Redaktion Bildung
und Wissenschaft, MDR Fernsehen

Und so ist es wohl gegenwärtig mit Religion, Glaube und Christentum in der öffentlichen Berichterstattung. Diese Themen sind in den Medien präsenter als je zuvor.

Vor Jahren hatten wir eine ähnliche Situation mit der Wissenschaft. Auf einmal wurden wissenschaftliche Themen an vorderster Stelle und zur besten Sendezeiten platziert. Wissenschaft ist noch heute Trend, oft auf den Titelseiten der regionalen und überregionalen Tageszeitungen. Kein öffentlich-rechtlicher und kaum ein privater Sender ohne eigenes Wissenschaftsmagazin.

Seit dem polnischen Papst Johannes Paul II., ohne den der eiserne Vorhang bis heute nicht gefallen wäre, haben die Menschen das Christentum anders als zuvor wahrgenommen. Das Interesse an dem, was Christentum und Glaube an einen Gott ausmacht, hat da begonnen und ist bis heute geblieben. Viele andere Faktoren sind dazugekommen. So die Fragen nach dem Islam und seiner Bedeutung in den arabischen Ländern oder auch die Fragen nach dem Wertekanon in der Gesellschaft, vor allem in der Schule.

Journalisten haben das erkannt, reagieren darauf und stellen diese Fragen in der Öffentlichkeit. Dazu gehört auch, über Religiöses zu berichten. Und diesmal ist es der deutsche Papst Benedikt XVI., der das Interesse auf sich zieht, wieder mehr über all das zu erfahren, was man dahinter vermutet.

Die Menschen haben Fragen, nehmen Kirche und Religion aber in erster Linie über Klischees wahr. Deshalb ist bei der Berichterstattung Sachkompetenz gefragt mit der Fähigkeit, Religiöses und Kirchliches für Nichtchristen und Distanzierte richtig darzustellen. Das erfordert sowohl journalistische Distanz als auch Engagement für christliche Themen, die über Events mit Live-Charakter hinausgehen. ■

Mehr ein Platzregen

Das Land, die Herzen der Menschen, sind durch jahrzehntelange Austrocknung, durch die Ignoranz religiöser Grundbedürfnisse der Menschen, ausgebrannt und hart geworden. Der christliche Grundwasserspiegel ist gesunken, von den Zehn Geboten haben viele Mühe, eins oder zwei zu nennen. Die besonderen christlichen Höhepunkte der letzten beiden Jahre, Ereignisse rund um den Papst, Deutscher Evangelischer Kirchentag oder ProChrist, sind zwar auf ein großes



Frieder Trommer
Geschäftsführer Stiftung
Christliche Medien (SCM)
www.stiftung-christliche-medien.de

Medienecho gestoßen – aber dies ist eher einem Platzregen vergleichbar, der auf einer festen, verhärteten Oberfläche abprallt und abfließt. Studien zeigen, dass zwar das Interesse der Menschen am Glauben, Beten und der Bedeutung Gottes für das persönliche Leben vorhanden ist, aber ob dieser „Durst“ durch den Platzregen gestillt wird, bleibt zu bezweifeln. Mehr Landregen, kontinuierliche Präsenz der Bibel, ge-

lebten Glaubens und überzeugender Gemeinden in den Medien sind gefragt, also mehr Evangelium in den Medien, das als gute Nachricht Menschen überzeugt. Dann kann auch der christliche Grundwasserspiegel wieder steigen.

Die Medienpräsenz von Glaubensthemen bietet Christen zumindest die Chance, mit Menschen in ihrem Umfeld darüber ins Gespräch zu kommen. Qualitativ gute Medien können zusätzlich dazu beitragen, dass die Neugierde bei Menschen geweckt wird. Mehr Christen sind gefragt, die die Chancen nutzen, ungekünstelt von ihren Gotteserfahrungen zu berichten und die sich mit einem Herz voll Liebe anderen zuwenden. Dann werden auch christliche Werte unsere Gesellschaft wieder zukunftsfähig machen. ■

Geistliche Wüste

Die Beobachtung, dass der „christliche Grundwasserspiegel“ in der medialen Öffentlichkeit steigt, ist für den gegenwärtigen Zeitpunkt als Ergebnis des Papst-Effektes sicher zutreffend. Aber in größeren religionssoziologischen Zusammenhängen gedacht, stecken in dieser These eigentlich zwei Fehlschlüsse.



Edgar S. Hasse
Redakteur WELT/WELT am
SONNTAG in Hamburg

Erstens vernachlässigt sie die viel schwerer wiegende, empirisch nachweisbare Entwicklung, dass wir weithin in nachchristlicher Zeit leben. In einer Großstadt wie Hamburg gibt es inzwischen so viele Muslime wie Katholiken. Im Ost-Berliner Stadtteil Hellersdorf hat der DDR-Atheismus den Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung auf gerade mal ein Prozent schrumpfen lassen. Hier steigt nicht der „christliche Grundwasserspiegel“, sondern breitet sich eher eine geistliche Wüste aus. Dabei ist das Bedürfnis nach Religion keineswegs verschwunden, doch es hat sich außerhalb der institutionalisierten Kirche etabliert und individualisiert – zum Beispiel in den religiösen Ritualen der Massenmedien wie Talkshow-Beichte und TV-Traumhochzeit.

Zweitens legt die These die Möglichkeit nahe, wir Christen könnten uns vom Missionsauftrag suspendieren lassen, weil das nun die Massenmedien übernehmen würden. Diesem Einwand sei mit einer theologischen Beobachtung aus dem Neuen Testament begegnet: Zu Christen werden die Menschen durch persönliche Gespräche und Kontakte und durch das konkrete, vorgelebte Zeugnis des Glaubens – und nicht durch diffuse Informationen über das Christentum in den Medien.

Wer also vom Anstieg des „christlichen Grundwasserspiegels“ redet, sieht ein Bild, das die Medien nur temporär aus der Wirklichkeit konstruieren, nicht aber diese Wirklichkeit selbst. ■

Respektvolle Einmütigkeit

Das Bewusstsein für biblische Werte und das zunehmende Interesse an einer christlichen Lebensgestaltung ist unübersehbar. Wenn wir Christen nur diese Chance erkennen und Gemeinde Jesu offener und einladender gestalten würden! Wir sind innerhalb der verschiedenen Kirchen und Frömmigkeitsformen immer noch zu sehr mit gegenseitiger kritischer Observation beschäftigt. Wir müssen mehr danach fragen, wie wir uns in aller Unterschiedlichkeit gegenseitig ergänzen und stärken können. Ein besseres Zeugnis als die respektvolle Einmütigkeit der Christen um Jesu willen gibt es nicht. Isoliert und distanziert werden wir immer weniger wahrgenommen.



Jürgen Mette
Leiter Stiftung Marburger Medien
www.marburger-medien.de

Die steigenden Pegel religiöser Befindlichkeit markieren allerdings noch keinen geistlichen Aufbruch im Sinne einer Erweckung und einer tief greifenden Buße. Es gibt auch unübersehbare Zeichen dafür, dass die Toleranz gegenüber Gott, Glaube und Kirche nur so lange reicht, bis Jesus als der einzige Weg zu Gott beschrieben wird. Wer es nur nett haben will und apologetische Konfrontationen scheut, wird bald einen netten Jesus entwerfen, der nur fürs private Glück und für eine bessere Gesellschaft zuständig ist. Wenn wir einen Jesus predigen, der zu allen Weltreligionen irgendwie passt, ihn gefällig kompatibel mit allen individuellen Lebensentwürfen machen, dann werden wir im steigenden Grundwasserpegel einer zunehmenden Religiosität sicher bald nasse Füße bekommen.

Dennoch: Wir wollen die Chancen nutzen und nicht vor den Grenzen kapitulieren. ■

Zu wenig Glaubenswissen

Ja, es gibt eine leicht zunehmende Akzeptanz christlicher Themen in der Öffentlichkeit. Man darf sich heute endlich zu christlichen Grundwerten und zum christlichen Glauben bekennen, ohne schon alleine deshalb öffentlich ignoriert zu werden. Dass die Beachtung in den Medien ansteigt, nicht zuletzt auch durch die bei der Fußball-Weltmeisterschaft aufgetretenen christlichen Sportler, ist höchst erfreulich. Aber das hat noch nicht zu einem wirklichen Ansteigen des „christlichen Grundwasserspiegels“ geführt. Der ist nach wie vor katastrophal defizitär. Wer weiß schon, dass es beim christlichen Glauben in erster Linie nicht um Kirche, sondern um eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus geht? Die Allgemeinbildung über die biblisch-christlichen Grunddaten ist mangelhaft. Während frühere Generationen mit der Bibel das Lesen gelernt und damit auch die Bibel kennen gelernt haben, erlaubt sich unser Volk, auf die Kenntnis und das Wissen

biblischer Inhalte zu verzichten. Zwar kennen schulische Lehrpläne Pflichtlektüren auf dem Weg zum Abitur; dazu gehört aber sträflicherweise nicht die Bibel, obwohl die Geschichte des Buches ohne das „Buch der Bücher“ nicht so positiv verlaufen wäre.



Hartmut Steeb
Generalsekretär Deutsche Evangelische Allianz, www.ead.de

Was können Christen jetzt tun? Ungeniert von ihrem Glauben reden. Deutlich machen, warum sie glauben, dass der lebendige Gott der beste Ratgeber für ein gelingendes Leben ist und Gottes Wort die Deutungshoheit über menschliche Wege gehört. Anregen, fordern und fördern, dass die Bibel Pflichtlektüre in den Schulen wird. Fröhlich den Glauben leben, zuversichtlich und authentisch. Sich öffentlich orientierend zu Wort melden: Bei Politikern, gegenüber Filmemachern, Funk und Fernsehen, in Zeitungen, an Schulen, in Betrieben und Vereinen. ■

Ernüchternde Ergebnisse

Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, dass der christliche Grundwasserspiegel steigt. Aber die erfreuliche Zunahme von Beiträgen über Jesus Christus in manchen Medien in den letzten Monaten ist noch lange kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Dies bestätigen immer wieder auch Umfragen. Erst zu Pfingsten wurden die Deutschen gefragt, was wir denn an diesem christlichen Fest überhaupt feiern.



Martin Kugele
Pfarrer i.R., Bretten

Gut 53 Prozent der Befragten wussten nicht, dass Pfingsten das Fest des Heiligen Geistes ist. Viele denken eher an „Marias Himmelfahrt“, einige verwechseln das Pfingstfest sogar mit Ostern. Das sind ernüchternde Ergebnisse, die zeigen: An der Basis der Bevölkerung ist das Christliche – trotz teilweise größerer Offenheit – noch nicht angekommen. Dies erlebe ich auch herausfordernd bei Gesprächen mit Menschen auf der Straße – etwa an unserem Stand „Christen am Markt“ in Bretten. ■

Ihre Meinung ist gefragt!
Schreiben Sie uns, ob Ihrer Ansicht nach der „christliche Grundwasserspiegel“ gestiegen ist und was Christen jetzt tun sollten. Adresse: Christliches Medienmagazin „pro“, Leserbrief, Postfach 1869, D-35528 Wetzlar

Trends

Mehr Christliches im Buchladen

Das Interesse an Glaube und Religion wächst, das zeigen nicht nur die hohen Auflagenzahlen der sogenannten Verschwörungsromane wie „Sakrileg“ oder „Die Gottesmacher“. Auch Bücher, die klar christliche Werte vermitteln, treffen den Nerv der Zeit. Spitzenreiter: Peter Hahnes „Schluss mit lustig“, der sich seit 80 Wochen auf der Spiegel-Bestsellerliste hält. pro-Autorin Verena Keil über die Frage, ob das gestiegene Interesse an Glaubensfragen den christlichen Buchmarkt verändert.



Foto: epd

Christliche Bücher sind gefragter denn je – und stehen in vielen Buchhandlungen längst nicht mehr abseits.

Laut einer aktuellen Umfrage hat der Anteil der Menschen, die sich für Religion interessieren, in den letzten zehn Jahren stark zugenommen. 23 Prozent der Deutschen rechnen sogar damit, dass der Glaube in Zukunft noch wichtiger werden wird. Doch was diese Zahlen zeigen, beobachten die Verleger in Deutschland schon lange: Menschen suchen nach Orientierung – und greifen zunehmend nach Büchern, die Antworten auf Lebensfragen geben. In diesem Trend haben auch viele christliche Verlage ihr großes Potenzial erkannt.

„Theoretische Fragestellungen sind immer weniger angesagt. Die Menschen wollen wissen: Was haben die Bücher mit meinem Leben zu tun?“, sagt etwa der Leiter des Gütersloher Verlagshauses, Ralf Markmeier. Auch andere konfessionellen Verlage haben sich auf die gezielte Nachfrage nach mehr lebenspraktischer Literatur eingestellt. So liegen die Schwerpunkte vor allem bei Büchern, die einen individuellen

Zugang für die persönliche Begegnung mit Gott aufzeigen, bei „leichter“ Literatur, die das Gefühl anspricht, und allgemein bei Ratgebern. Titel, die nicht nur Glaubensfragen thematisieren, sondern vor allem Unterstützung bei der Bewältigung konkreter Lebenssituationen geben, werden in Zukunft noch wichtiger sein – egal, ob es dabei um Themen wie Angst, Burnout, Entscheidungsfindung, Konfliktbewältigung oder Zeitmanagement geht.

Neben den Ratgebern nehmen Autobiographien bei der Suche nach Antworten auf eigene Lebensfragen ebenfalls einen immer größeren Raum ein. Bücher über Größen wie Dietrich Bonhoeffer, Frère Roger, Papst Benedikt XVI. oder – aktuell – über „fromme“ Fußballprofis wie Zé Roberto zeigen: Mit Prominenten und authentischen Figuren der Zeitgeschichte lassen sich erfolgreich Bücher machen. Neben der Non-Fiction-Literatur suchen Leser auch in Romanen Orientierung, wie

Anne-Rut Meiß, Verlagsleiterin beim Francke-Verlag in Marburg, feststellt: „Die Menschen wollen wissen, wie die Helden mit Hilfe ihres Glaubens ihr Leben meistern.“

Thomas Häußner, Verlagsleiter des katholischen Echter-Verlags, sieht die starke Nachfrage nach Lebenshilfe in Buchform in den gesellschaftlichen Veränderungen der letzten zwei Jahrzehnte begründet: „Dem Einzelnen werden immer weniger Vorgaben gemacht. Er muss seinen Lebensweg selbst suchen.“ Diese Suche habe schließlich zu einer neuen Religiosität geführt, die die Gruppe der religiös Interessierten immer schwerer fassbar mache.

Erfolgreich im säkularen Markt

Die Rückbesinnung auf christliche Werte sowie das Interesse an Hilfen zur Alltagsbewältigung eröffnen nun für die christlichen Verlage neue Chancen im allgemeinen Buchhandel. Einige Verlage haben mit einzelnen Titeln schon den Sprung in den säkularen Markt geschafft. „Der große Erfolg der ‚Chroniken von Narnia‘ hat uns in vielen Bereichen einen starken Marktauftritt und Zugang zu vielen neuen allgemeinen Buchhandlungen beschert“, freut sich Angelika Janßen, stellvertretende Verlagsleiterin beim Brendow-Verlag (Moers). Erfolgreich im säkularen Bereich läuft auch die „Volxbibel“ des eigens dafür gegründeten Verlags in der Stiftung Christliche Medien (SCM). Bei Francke ist es die Reihe „Die fünf Sprachen der Liebe“, mit der man auch jenseits des christlichen Lagers auf großes Interesse stoße. Im Mai dieses Jahres gelang es dem Titel sogar, auf die Themen-Bestsellerliste „Sex und Partnerschaft“ im Branchenblatt „Buchreport“ zu kommen. Auch der Brunnen Verlag

in Gießen hat nach eigenen Angaben bereits gute Erfahrungen im allgemeinen Markt gemacht. 25 bis 30 Prozent des Umsatzes würden in diesem Bereich eingefahren, einem Segment, das der Verlagssprecher Ralf Tibusek als „Wachstumsbereich“ bezeichnet.

Ausnahme: Mit christlichen Themen auch Kirchenferne erreichen

Beim Verlag Johannis begegnet man der Ausrichtung auf den allgemeinen Markt trotz des Hahne-Erfolgs eher mit Zurückhaltung. „Peter Hahne ist eine Galionsfigur. Bei ihm treffen viele Faktoren zusammen, die den Erfolg seines Buches ausmachen“, erklärt Bernd Breuer. Bei diesem Titel sei es gelungen, mit dem Thema Werte auch Kirchenfremde zu erreichen. Dennoch betont er, dass bei „Schluss mit lustig“ der christliche und der allgemeine Markt eine Schnittmenge bildeten – ein Umstand, der nicht die Regel ist. „Die beiden Märkte sind hauptsächlich getrennt. Man kann nicht in beide Richtungen gehen“, meint er.

Genau das muss aber kein Widerspruch sein. In der Branche erkennt man nun immer mehr, dass es geradezu notwendig ist, neue Zielgruppen anzusprechen, um langfristig am Markt bestehen zu können. So hat beispielsweise der Kreuzverlag im vergangenen Jahr die Reihe „Kreuz Forum“ entwickelt, um speziell religiös Interessierte anzusprechen. Auch Ralf Markmeier vom Gütersloher Verlagshaus setzt sich begeistert für neue Zielgruppen ein. Er betont, dass es ihm dabei aber keinesfalls um ein „Anbiedern“ an den säkularen Markt gehe und die einzelnen Verlage nicht ihr Profil verlieren dürften. Um sein Ziel, „Orientierung in der Gesellschaft zu geben“, umzusetzen, hat er seit Anfang des Jahres auch die Leitung des neu gegründeten Verlagsbereichs „Lebenshilfe und Religion“ beim Branchen-Primus Random House inne. Mit dem breit gefächerten Angebot des in katholischer Tradition stehenden Kösel-Verlags, des protestantischen Gütersloher Verlagshauses und des evangelikal geprägten Verlags Gerth Medien wolle man die Vertriebsstrukturen optimieren, um besser in den allgemeinen Handel zu gelangen. Aber Markmeier hat nicht nur „seine“ Verlage im Blick, wenn er

sagt: „Christen in unserem Land sollten ihre Stimmen vereinigen, um im Konzert der Glaubensrichtungen positiv wahrgenommen zu werden.“ Aus diesem Grund werde die Vernetzung von Autoren, Verlagen und Medien immer wichtiger.

Um mehr Marktstärke zu erreichen, schlossen sich bereits Ende der 90er Jahre R. Brockhaus, Hänssler, Bundesverlag, ERF-Verlag und Oncken zur „Stiftung Christliche Medien“ (SCM) zusammen. Kooperationen gibt es im Herstellungsbereich, bei der Autorenakquisition, in der Buchhaltung und bei einzelnen Reihen wie zum Beispiel dem Label „dran: book“. Laut einer Erhebung von „Buchreport“ (April 2006) gehört die Verlagsgruppe zu den 100 größten Verlagen in Deutschland. „Wir sind offen, auch andere Verlage aufzunehmen, wenn die Zielsetzung stimmt“, erklärt Jürgen Asshoff, Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der Stiftung. Offen für Kooperationen in vielerlei Hinsicht ist auch Ralf Markmeier. Er hat selbst vor einer Zusammenarbeit mit den säkularen Medien keine Berührungsängste, wie das Beispiel der „Immendorf-Bibel“ zeigt: Die Bibel mit Illustrationen des bekannten Gegenwartskünstlers ist in einer Kooperation zwischen dem Gütersloher Verlagshaus, dem Club Bertelsmann und der „Bild“-Zeitung entstanden und soll besonders Kirchendistanzierte ansprechen.

Ob es nicht nur punktuell, sondern langfristig gelingen wird, christliche Titel im allgemeinen Handel zu platzieren, kann zum jetzigen Zeitpunkt noch keiner voraussagen. Einig ist man sich aber, dass christliche Bücher nur dann eine Chance haben, wenn der Lese-stoff in kleinen Portionen verpackt ist und individuell aufbereitet wird. Und: „Nicht immer nur geistliches Schwarzbrot servieren. Je leichter der Inhalt, desto besser“, wie Jürgen Asshoff betont. Letztendlich entscheidet aber der Kunde, ob er in der Buchhandlung lieber dem christlichen oder dem allgemeinen Erziehungsratgeber den Vorzug geben will. Ralf Markmeier ist jedenfalls optimistisch: „Ich bin davon überzeugt, dass man mit religiösen Titeln erfolgreich sein kann.“ ■

» Nachrichten, Berichte, Hintergründe und Interviews: www.pro-medienmagazin.de

Brendow. Lebenswert

Was macht das Leben lebenswert?

Jeder Mensch wird diese Frage ganz individuell für sich beantworten können, doch Themen wie Mut, Liebe, Vertrauen, Großzügigkeit und Wahrhaftigkeit berühren uns alle. Diese Texte fordern zum Nachdenken über das eigene Leben auf.



320 S.
€ 16,90

Wenn das Leben mit dem Tod beginnt

Zutiefst bewegende, sehr persönliche Beiträge von verwaisten Eltern fehlgeborener Kinder. Die Verbindung von authentischen Erlebnisberichten und einem umfangreichen und informativen Teil hilft zu verstehen, im Schmerz mitzufühlen und Anteil zu nehmen.



272 S.
€ 14,90

Brendow. VERLAG + MEDIEN

www.brendow-verlag.de
Fon 0 28 41/8 09-2 01
Fax 0 28 41/8 09-2 10
info@brendow-verlag.de

Uwe motzt

Tolle Sophie, tolle Sonja

■ Uwe Siemon-Netto



Letztthin hatte ich gute Gründe, über ein Phänomen nachzudenken, das mir als sehr deutsch erscheint: Wie kommt es, dass wir so tolle

Frauen haben? Bevor ich hier nun gleich umarmt oder verprügelt werde, muss ich einschränkend darauf hinweisen, dass die Vokabel „toll“ einen doppelten Sinn hat. Einerseits bedeutet sie „großartig“, andererseits aber auch meschugge. Beide Varianten sind lohnende Reflektionsobjekte, zumal wenn wir den Glaubensfaktor mit einbeziehen.

Fangen wir mit einer großartig-tollen Deutschen an: Vor einigen Wochen lief endlich der Film „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ in St. Louis im US-Bundesstaat Missouri im Kino, wo ich zwei Drittel des Jahres zubringe; jetzt wird er auch in unserem Dorfkino in Südwestfrankreich gezeigt, wo ich mir's die übrige Zeit gut gehen lasse. Hier wie da weinte das Publikum um diese blutjunge Widerstandskämpferin, die im Dritten Reich ihren Kopf riskierte und verlor, indem sie das kollektive deutsche Gewissen repräsentierte – das, was gut an uns ist; das, was wir nach Gottes Willen sein sollten; das, wogegen aber so viele Deutsche mit ihrem mörderischen Hitler-Kult rebellierten. Vor der Gestapo und vor Roland Freisler, dem sadistischen Präsidenten des „Volksgerichtshofes“, begründete Sophie Scholl ihr Handeln damit, dass das nationalsozialistische Regime gegen Gottes Willen verstoße. Gleichzeitig gestand sie bescheiden: „Ich bin Gott noch so fern, dass ich ihn noch nicht einmal im Gebet spüre. Doch ich will mich an das Seil klammern, das mir Gott in Jesus Christus zugeworfen hat.“ Nach dem Kinobesuch sagten mir sowohl amerikanische als auch französische Freunde: Diese tolle Frau hat Deutschlands Ehre gerettet.

Ja, und dann machte jüngst eine an-

dere tolle Deutsche weltweit Schlagzeilen – die 39 Jahre alte Berlinerin Sonja B., die von Kopf bis Fuß verhüllt durch den Stadtteil Neukölln schlurfte und auf islamistischen Internetseiten ihre Bereitschaft kundtat, dass sie sich im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet zur Selbstmordattentäterin ausbilden zu lassen gedenke. Danach wollte sie im Kampf gegen Ungläubige sich selbst in die Luft sprengen – und nicht nur dies: Ihr zweijähriger Sohn werde mit ihr sterben. So, und dann folgte der bemerkenswerte Satz: „Deshalb will ich euch bitten, für mich und mein Baby zu beten, dass Allah, der Gepriesene, uns für das Paradies akzeptieren wird.“

Hat die Tollheit der Sonja B. etwas mit der Tollheit der Sophie Scholl gemeinsam?

Eine tolle Frau, diese Sonja, allerdings toll im Sinne von durchgedreht; toll wie das ganze Netz selbstmordbereiter deutscher Konvertitinnen, deren es nach Ansicht der Behörden mehrere in unserem Lande gibt; toll wie die Terroristinnen Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin, die für ihren „Glauben“ – freilich an eine gottlose Sache – vor 30 Jahren eine grauenvolle Blutspur hinterließen, ehe sie sich selbst das Leben nahmen; toll wie Magda Goebbels, die in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges für ihren „Glauben“ – an die nationalsozialistische Ideologie – ihre sechs Kinder vergiftete, ehe sie sich von ihrem Mann erschießen ließ und dieser sich dann seinerseits erschoss.

Ich stehe hier vor Rätseln. Wieso sind so viele Vertreterinnen des von mir so verehrten Geschlechtes gerade in Deutschland in doppelter Hinsicht so toll? Hat die Tollheit der Sophie Scholl oder der wunderbaren Trümmerfrauen nach dem Krieg, die Tollheit einer Katharina von Bora oder auch – hier wage ich mich auf politisches Glatteis – die Tollheit der siebenfachen Mutter, Ärztin und Ministerin Ursula von der Leyen irgendetwas mit der Tollheit der Sonja B., der Ulrike Meinhof oder der Magda Goebbels gemeinsam?

Ich behaupte: Ja. Mir scheint, dass die einen wie die anderen von einem bemerkenswerten Geist getrieben sind oder waren, der sich von der sonst so flächendeckenden Gleichgültigkeit abhebt. Ich spreche hier vom Opfergeist, der die widersprüchliche Eigenschaft hat, fürs Beste wie fürs Böse zu wirken zu können.

Sophie Scholl spürte Gott noch nicht, war aber bereit, um Gottes Willen in den Tod zu gehen, ohne freilich Unbeteiligte mit in den Tod zu reißen; sie vertraute dabei auf das „Seil“ Jesus Christus. Dies ist christlicher Glaube pur. Er hat unsere Zivilisation geprägt. Vor allem aber hat er, so wir ihn denn besitzen, uns unersetzliche Gaben beschert: Liebe, Hoffnung und Heilsgewissheit.

Es ist die furchtbare Folge schlechter Katechese, dass ungewöhnliche deutsche Frauen wie Magda Goebbels oder Ulrike Meinhof oder Sonja B. ihre Opferbereitschaft in die gegengesetzte Richtung orientierten – nämlich weg von der Liebe und hin zum Hass. Was bat Sonja B. ihre muslimischen Glaubensbrüder? Sie sollten dafür beten, dass Gott sie und ihren todgeweihten Sohn für das Paradies akzeptiere. Sicher war sie sich also nicht. Mit anderen Worten: Ihr fehlte die Heilsgewissheit, die der Islam nicht gewährt, weswegen er insbesondere in seinen radikalsten Varianten so verkorkst wirkt.

Die Heilsgewissheit, die Sophie Scholl auch in ihrem Zustand vermeintlicher Gottesferne nicht verließ, ist ein Gut, das nur jene Religion vermittelt, der Sonja B., Ulrike Meinhof und Magda Goebbels den Rücken gekehrt hatten, nämlich das Christentum, so es denn korrekt vermittelt wird. Genau hier stehen die Kirchen in der Bringschuld. Wenn eine Magda Goebbels ihre Kinder vergiftet; wenn eine Sonja B. in einem Massaker sich selbst und ihren zweijährigen Sohn opfern will, dann hat irgendjemand für den Opfergeist dieser Frauen die Weichen falsch gestellt. Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, dass das Dienstgewand dieses laschen Stellwerkers ein schwarzer Talar mit Beffchen war oder eine Albe mit Stola. ■

Gott sei Dank!

Schwiegermütter

■ B. Richter

Es ist schwierig, wirklich sehr schwierig, diese Zeilen zu schreiben, weil der Kugelschreiber zum Mitschreiben während des Telefongesprächs mit der älteren Dame vor lauter Lachen ständig aus der Hand gefallen ist. Aber es war einfach zu schön. Bei einem ganz anderen Thema, das den Grund für ihren Anruf geliefert hatte, fiel irgendwie das Stichwort Lehrer. Und da war die fast 89-Jährige einfach nicht mehr zu bremsen.

Sie erzählte von ihrem Schwiegersohn: "Der ist Oberstudienrat. Und ich kenne diese Sorte gut. Ganz typisch. Er hat daheim 26 Kochbücher im Schrank. Und wenn er mich dann besucht, läuft das so: meine Tochter und ich sitzen am Tisch, ganz brav und artig. Er zieht sein Jackett aus. Ganz nach Vorschrift. Und

hängt es auf einen Bügel. Dann die Ärmel hochgewickelt, aber wie. Auch wieder nach Vorschrift. Und dann marschiert er zum Herd, um das Gänschen zu machen. So eine 2,8 Kilo schwere Gans, gefüllt natürlich. Vorher gibt es eine Suppe. Meine Tochter und ich krie-

Schön, wer eine solche Schwiegermutter hat.

gen so viel, dass der Tellerboden überschwemmt ist. Sein Teller ist randvoll. Dann gibt es die Gans. Und weil wir die nicht ganz packen, hat mein Schwiegersohn im Auto schon Behälter installiert. Richtig fest, damit sie nicht umkippen. Und dann sagt er: „Gelle Tante, Du willst doch keine aufgewärmten Sachen essen?“ Und dann verschwinden die Reste in den Behältern. Aber sonntags sitzt

er in der ersten Reihe in der Kirche und singt ganz laut Halleluja. Ich habe mir schon mal überlegt, ob ich nicht eine versteckte Videokamera installiere. Vom Kleiderbügel bis zum Restebehälter einfach köstlich, ganz Lehrer. Ich kenne diese Typen. Stellen Sie mir 50 Männer in einer Reihe auf, ich suche und finde sofort die Lehrer heraus. Kein Problem.“

Schön, wer eine solche Schwiegermutter hat. Und überhaupt: Schön, wenn sich auch Lehrer über diese Schilderungen amüsieren könnten. Zum Trost sei der Hinweis erlaubt, dass es solche Erzählungen natürlich auch über Bauern, Journalisten oder Juristen gibt. Gott sei Dank! ■

Der Autor, B. Richter, schreibt an dieser Stelle regelmäßig die Kolumne „Gott sei Dank!“. Er ist Leiter der Redaktion einer großen Lokalzeitung.

Anzeige

Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.

Projekt

Privathaus mit vielen
Wohneinheiten in Wyk/Föhr.

Herausforderung

Baustoff und Gezeiten



OTTO QUAST



Visionen

Bauunternehmen Siegen

Weidenauer Straße 265
57076 Siegen
Telefon 0271 4031-0
Telefax 0271 4031-110
email bgs@quast.de

Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Spezialtiefbau · Bauwerterhaltung
Garagen · Wände · Decken · Fertigteilewerke · Schlüsselfertiges Bauen für Handel,
Industrie und Verwaltung · Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

www.quast.de

Ausland

Russische Freiheit

Kaum ein Volk liest so viel Zeitung wie die Russen. In einer Millionenaufgabe gehen täglich Zeitungen und Magazine über die Kiosktheken in Moskau, St. Petersburg oder Nowosibirsk. Doch um die Freiheit der Presse ist es in der früheren Sowjetunion noch immer nicht zum Besten bestellt. Das hat viele Gründe.

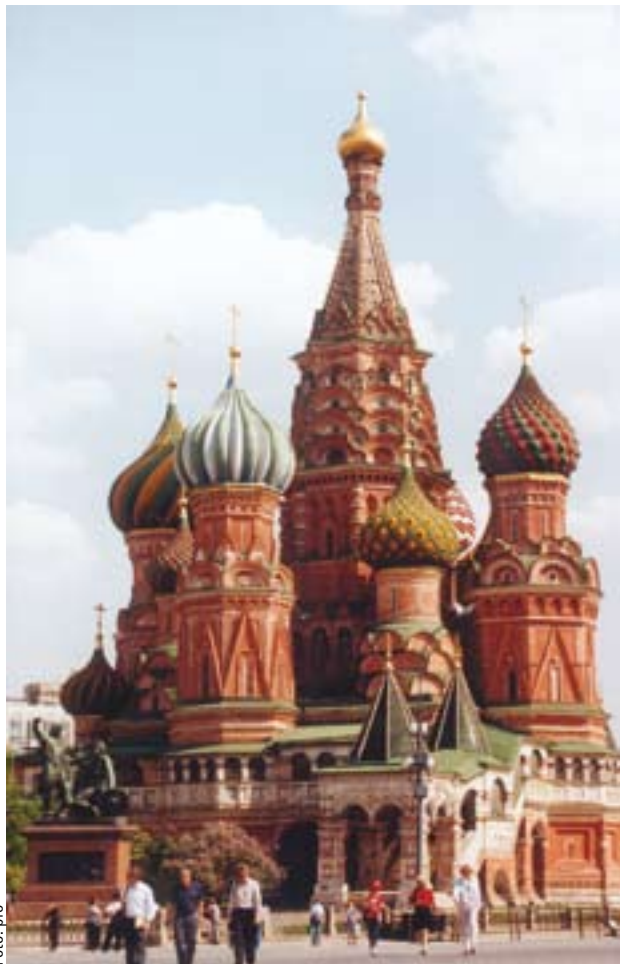


Foto: pro

Die Basilika am Roten Platz in Moskau.

■ Dimitrie Schukov

Es war Anfang Juni, als sich im Moskauer Kremlpalast mehr als 1.700 Verleger und Journalisten zum 59. Weltkongress der Zeitungen trafen. Gast der Eröffnungsveranstaltung war Russlands Präsident Wladimir Putin. Der Vorsitzende des Weltverbandes der Zeitungen, Gavin O'Reilly, nutzte die Gunst der Stunde, um im Beisein von Putin deutliche Kritik an der Pressefreiheit im Land zu äußern: Er bemängelte die zunehmende Kontrolle des russischen Staates in den Medien, erwähnte die Berichte von Hunderten russischer Journalisten, die Putin und weiteren Macht-

habern vorwerfen, keine freie und unabhängige Presse zu fördern. Höflich, aber deutlich war die Kritik O'Reillys. Präsident Putin wies die Kritik jedoch ebenso höflich und bestimmt zurück. „Heute werden über 53.000 Zeitungen und Zeitschriften in Russland veröffentlicht. Auch wenn der Staat das wollte, könnte er diese nicht kontrollieren. Unmöglich. Es gibt zudem mehr als 3.000 Fernseh- und Radiogesellschaften. Doch sicher gibt es auch Probleme.“

Es ist ein zweischneidiges Schwert, das Thema Pressefreiheit in Russland. Wie die Frage nach den Stärken und Schwächen unseres Staates. Russland ist so unermesslich groß, dass es auch nach dem Fall als „Supermacht“ eine Macht geblieben ist. Die Frage nach den Stärken und Schwächen wird in Russland, wie in jedem anderen Volk auch, immer wieder gestellt. Doch die Russen diskutieren darüber eher vorsichtiger, beinahe widerwillig. Denn jeder Russe ist stolz auf sein Land, Kommunisten und Demokraten, Arme und Reiche eint ihr Patriotismus. Ganz gleich also, wie oft im Ausland über die Stärken und Schwächen des russischen Staates geschrieben oder debattiert wird, im Herzen tragen alle Russen die Sehnsucht, ihrem Land nur das Beste zu gönnen, zu sagen und zu geben. Kritik fällt allen schwer, Politikern wie Bürgern.

Dabei stellt sich nur die Frage: Was ist das Beste für Russland? Und was meint Putin, als er offen von „Problemen“ spricht? Ist es die mangelnde Freiheit, die Russen als Problem erscheint? Oder die zu große Freiheit, die auch 16 Jahre nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft gelernt werden muss?

Glaube: Moral und Freiheit

Freiheit wird in Russland anders definiert als etwa in Deutschland oder weiteren europäischen Staaten. Das Streben nach Freiheit prägte die russische Gesellschaft in allen Epochen ihrer Geschichte, da das Volk nie richtig frei leben konnte. Über Freiheit wird bis heute gesprochen: in der Duma, in den Medien und in Familien. Alle sprechen über ihren Wunsch nach Freiheit. Doch keiner scheint zu wissen, aus welcher Quelle die Freiheit kommt. Nicht aus Dogmen oder politischen Theorien, sondern aus der Umsetzung moralischer und ethischer Prinzipien im Leben jedes einzelnen Menschen: jedes Politikers, Chefredakteurs, Polizisten, Beamten, Arbeiters. Es ist die Umsetzung der Menschenwürde, die schon der christliche Glaube definiert.

Es fehlt an dieser allgemeinen Moral, die sich in einer über Jahrzehnte andauernden Diktatur nicht verankern konnte. Bis zum Fall des Kommunismus wurde die russische Gesellschaft durch andere Maßstäbe zusammengehalten als durch den christlichen Glauben. Bis heute dauert der Entwicklungsprozess des russischen Staates an, eine demokratische Gesellschaft zu werden. Es bedarf nicht allein der Etablierung der bürgerlichen Freiheit, sondern auch die in Demokratien selbstverständliche freie Meinungsäußerung muss erst von allen Teilen der Gesellschaft richtig und gleichermaßen verstanden werden, um dieses Prinzip des Zusammenlebens auch im Alltag umzusetzen.

Nur liegt auch hier ein Schwachpunkt: nicht alle haben das gleiche Verständnis von Demokratie und daher auch nicht von Freiheit. Je mehr sich etwa Firmen oder Verlage aus der Kontrolle des Staates bewegen, desto häufiger geraten sie unter die Kontrolle eines Unternehmers. Gleiches gilt auch umgekehrt. Ganz gleich, was unternommen wird, um russische Medien frei zu machen, Zeitungen und Zeitschriften werden in Russland wohl immer als Werkzeug in den Händen von Politikern, von Öl-Magnaten oder Oligarchen gesehen werden. Aus diesem Grund müssen russische Journalisten und Berichterstatter zunächst lernen, wie sie in Freiheit – also unter marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten – überleben können, um dann in der Freiheit von Kontrolle und Einflussnahme publizieren zu können.

Dennoch, es gibt sie, die unabhängigen denkenden Journalisten, die sich für die Freiheit der Presse und Meinung einsetzen. Und es ist gleichsam wahr, dass sich große Zeitungen sehr oft in den Händen großer Firmen oder Politiker befinden, die ihren Einfluss geltend machen. Damit aber können viele Journalisten leben, denn es ist ihre Definition der Freiheit, die auch den Einfluss Dritter toleriert. Erst vor wenigen Wochen kaufte sich der ehemalige russische Präsident Michail Gorbatschow in eine der größten Zeitungen Moskaus ein. Zusammen mit dem Duma-Abgeordneten Alexej Lebedjew hält Gorbatschow 49 Prozent der „Novaja Gazeta“, die zweimal wöchentlich in einer Auflage von mehr als 500.000 Exemplaren erscheint. Natürlich, Gorbatschow gilt im Westen als Förderer der Demokratie und (Pres-

se-)Freiheit, doch die Redakteure der Zeitung wissen, dass mit diesem Schritt auch Einflussnahme verbunden ist. Einfluss, den nicht alleine der russische Ex-Präsident ausüben könnte.

Die Lösung für das Problem der mangelnden Pressefreiheit ist in Russland die noch immer mangelnde Ausbildung von Journalisten. Damit ist nicht unbedingt die mangelhafte Fähigkeit des Schreibens gemeint, sondern die Unfähigkeit, frei und unabhängig zu denken und zur eigenen Meinung stehen zu können. Diesen wichtigen Aspekt des Journalismus lernen die jungen Menschen auf Journalistenschulen nur bedingt.

Journalisten sind auch in Russland Bürger des Staates, die an herausgehobener Position über die Geschehnisse im Land berichten. Sie sind, wie alle Bürger auch, auf dem Weg in eine Freiheit, deren Basis und Umsetzung erst noch erlernt werden muss. Die Menschen in Russland benötigen nichts weniger als die Kenntnis moralischer Lebensgrundlagen, die dann auch ihre Tätigkeit als Publizisten verändern wird. Selbst Putin weiß, was seinen Landsleuten fehlt. Erst kürzlich rief er die Kirchen dazu auf, den Glauben unter der Bevölkerung zu fördern. Der christliche Glaube kann Gesellschaften verändern, er kann Journalisten die nötige Freiheit geben und den Menschen in Russland das Wissen, dass über dem Einfluss des Kremls ein Anderer steht, der Freiheit schenkt. ■

Der Autor, Dimitrie Schukov, ist Mitarbeiter im Büro der Literatur- und Medienmission des Christlichen Medienverbundes KEP in Moskau.

Literatur- und Medienmission in Russland

Seit 1990 veröffentlicht der Christliche Medienverbund KEP e.V. im Rahmen der Literatur- und Medienmission in Russland und der Ukraine biblische und evangelistische Texte in zahlreichen überregionalen Zeitungen und Magazinen. Bislang wurden in weit mehr als 4 Milliarden Zeitungsexemplaren christliche Texte veröffentlicht. Hunderte Leser schreiben aufgrund der Veröffentlichungen und erhalten auf Wunsch kostenlos christliche Literatur und Bibeln. In Zusammenarbeit mit der Organisation „Every Home for Christ“ (EHC) in Russland bietet die Medienmission einen Bibelkurs in russischer Sprache kostenlos im Internet an. Regelmäßig werden zudem biblisch orientierte Leitfäden für den Religionsunterricht in der offiziellen Russischen Lehrerzeitung „Uchitelskaja Gazeta“ veröffentlicht. Die Finanzierung der Arbeit erfolgt vollständig durch Spenden.



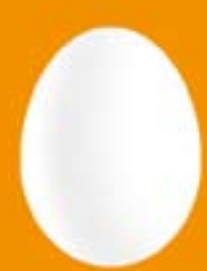
**Wer nicht fragt ...
... bleibt dumm.**

Fragen rund um das Thema Christsein beantwortet ein Team von Theologen und Seelsorgern individuell, kompetent und biblisch fundiert.

**Ehrliche Fragen –
authentische Antworten:**

www.nikodemus.net

Ein Arbeitsbereich des ERF
CINA – Christliche Internet-Arbeitsgemeinschaft



**Das Gelbe
vom Ei**

www.gerth.de

I BÜCHER | MUSIK | MEDIEN |

Bus gesucht!

Die Baptistengemeinde in Moskau sucht für die wachsende Jugendarbeit einen Bus mit ca. 22 Plätzen. Sie können ein Gebraucht- oder Neufahrzeug vermitteln? Melden Sie sich bei uns...

Christlicher Medienverbund KEP
Telefon (06441) 9 15 1 51
info@kep.de

Bericht

Wahrheit, 24 Mal pro Sekunde*

Das Kino war schon immer ein besonderer Ort: Menschen verbringen zwei Stunden ihres Lebens damit, einen Film anzuschauen. Immer lassen sie sich dabei auch auf die Botschaft des Films ein, reden nach der Vorführung über ihre Gedanken. Da ist es logisch, dass auch Christen das Kino als einen Ort entdeckt haben, in dem mit Menschen über die oft wertvolle Botschaft eines guten Films gesprochen werden kann.

■ Jörn Schumacher

Im „Wertekino“ von Christen aus dem norddeutschen Aurich etwa hat man eine solche „christliche Qualitätskontrolle“. Mitgeliefert wird eine Andacht von einem Pfarrer und der Möglichkeit, mit anderen über den Film zu diskutieren. Das Medienmagazin pro berichtete am 20. Januar auf seinem Internet-Portal www.medienmagazin-pro.de unter dem Titel „Von der Kanzel ins Kino“ über das Wertekino.

Der Mitbegründer, der Cartoonist Joe Rahn, wurde daraufhin überrascht von sehr vielen Anfragen. Viele Christen im ganzen Land sind offenbar begierig darauf, gute, wertvolle Filme zu sehen, darüber zu diskutieren oder sie sogar für die christliche Botschaft zu nutzen. Mindestens zehn Personen, die durch unseren Artikel auf das Wertekino aufmerksam wurden, wollen das Konzept für ihre Gemeinde übernehmen. „Wir haben da in ein Wespennetz gestochen“, ahnte Rahn schon damals.

Mit „Superman returns“ das Comeback des Wertekinos

Mittlerweile planen Rahn und sein Kollege Hartmut Reiche einen Zusammengang mit einem Sprengel von 172 norddeutschen Kirchengemeinden. Sie

alle zeigten starkes Interesse am Wertekino und wollen sich daran beteiligen. Dies erfordert natürlich eine Abstimmung mit mehreren Entscheidungsträ-

Menschen über gute Filme ins Gespräch zu kommen. Zusammen mit einem lokalen Kinobetreiber gründeten sie den Arbeitskreis „Kino und Kirche“. Seitdem



Foto: flickr.com
Das wissen auch Christen: Im Kino geht so manchem Zuschauer ein Licht auf.

gern, und deshalb haben sich die Betreiber des Wertekinos dazu entschlossen, eine sechsmontatige Pause einzulegen, bis alle Formalitäten geregelt sind. „Jede Gemeinde muss dann entscheiden, wer so etwas machen will: sich als Christ vor einen gefüllten Kinosaal stellen und über den christlichen Glauben reden und nach einem Film auf kritische Fragen antworten. Das ist gar nicht so leicht.“ Das Wertekino soll im November wieder mit vielen neuen Unterstützern und einem neuen Konzept starten. Einen passenden Film für das Comeback des Wertekinos hat sich Rahn bereits ausgesucht: den neuen Film über das Ur-Symbol (amerikanischer) Werte, „Superman returns“, der im August anläuft.

Vor drei Jahren verspürten auch Christen aus Marburg den Wunsch, mit

laden sei einmal im Monat zu einem tiefgründigen Kino-Erlebnis ein. Das Team besteht aus Mitarbeitern der „Studentenmission in Deutschland“ (SMD) und Pfarrern. SMD-Tagsorganisatorin Anni Röhrkohl hatte 2003 zusammen mit dem Inhaber des Marburger Kinos „Kammer“, Hubert Hetsch, die Idee, den Film „Der menschliche Makel“ zu zeigen und im Anschluss darüber mit dem Publikum zu diskutieren.

Durchschnittlich kommen etwa 30 Besucher; als einmal der Regisseur Volker Schlöndorff höchstpersönlich in der „Kammer“ vorbeischaute, um zu seinem Film „Der 9. Tag“ Rede und Antwort zu stehen, war das Kino natürlich fast voll. „Es ergeben sich gute Möglichkeiten für uns Christen, anhand eines guten Films Fragen aufzuwerfen“, sagt Ulrich Pontes, Journalist und Öffentlichkeitsreferent bei der SMD, der am Projekt mitarbeitet. „Es geht im Kino fast immer um Welt- und Menschenbilder, um das Leben insgesamt. Und dazu gibt es immer gute Gespräche.“

Andere Gemeinden zeigen populäre Filme einfach im eigenen Gemeindehaus. Wie die Anskar-Kirche in der hessischen Stadt Wetzlar. Sie zeigte einmal den Film „Signs“ („Zeichen“) von

Mel Gibson in ihrem 2003 gegründeten „Sonntagskino“. „Man muss dem Film nicht viel Gewalt antun, um die christliche Aussage am Ende deutlich zu erkennen: Gott hat einen Plan für unser Leben, auch wenn wir ihn nicht sehen“, sagt Pfarrer Carsten Friedrich.

Filme mit guter Botschaft nutzen

In dem Film erleidet der Priester Graham Hess (gespielt von Mel Gibson) zahlreiche schlimme Schicksalsschläge. Nachdem er seine Frau wegen eines Unfalls verlor, schwor der Geistliche Gott ab und legte sein Amt nieder. Mehrere zunächst scheinbar unbedeutende Ereignisse entpuppen sich dann jedoch am Ende des Films als zu einem großen Ganzen gehörend – und Hess erkennt, dass Gott doch alles in der Hand hat und leitet. „Wenn ich Menschen einlade, am Sonntag einen Kinofilm anzusehen, haben sie eine viel niedrigere Hemmschwelle zu überwinden, als wenn ich sie in unseren Gottesdienst einlade“, weiß der Wetzlarer Pastor Friedrich. Ein weiterer Vorteil der Aktion: „Es kommen Christen aus unterschiedlichen Kirchen zusammen.

Wer mag es nicht, sich mit anderen bei einem guten Kinofilm zu entspannen?“ Seitdem die Anskar-Kirche in neue Räumlichkeiten umgezogen ist, muss das christliche Kino jedoch erst einmal pausieren. Das neue Haus hat noch keine Verdunkelungsanlage.

Die evangelische und die katholische Kirche in Bietigheim-Bissingen, nördlich von Stuttgart, haben in Sachen „Kino & Kirche“ einen gemeinsamen Weg eingeschlagen. Im gleichnamigen Projekt bringen sie seit 1999 zwischen Januar und Mai Menschen im Kino zusammen, die mehr als platte oder brutale „Blockbuster“ sehen wollen. Bis zu 1.000 Menschen kommen in einer Saison zu den Vorführungen des ökumenischen Projektes „Kino & Kirche“. Und das in einem Ort mit 42.000 Einwohnern. „Jedes Mal, wenn wir in die Höhle des Kinos hinabsteigen, begegnen wir der Geschichte unseres Lebens“ – dieser Satz des Schriftstellers Italo Calvino steht wie ein Leitspruch über der Arbeit der Schwaben. ■

* Die Überschrift ist ein Zitat des französischen Filmregisseurs Jean-Luc Godard, der damit beschreibt, was für ihn Film bedeutet.

„Wir haben einen starken Partner.“

Christlicher Medienverbund KEP

www.vw-nutzfahrzeuge.de



ALKOHOLFREIER WEIN & SEKT

- gesund für Herz und Leber
- kalorienarm – gut für die Figur
- und sichere Fahrt

Info und Probierpakete:

WEINKELLEREI WEINKÖNIG

Seit mehr als 20 Jahren Erfahrung.

Telefon 0261/82566

www.weinkoenig.de

Informationen im Internet

Wertekino in der Region Aurich – www.wertekino.de

Arbeitskreis „Kino und Kirche“ in Marburg – www.kinoundkirche.com

„Kino & Kirche in „Bietigheim-Bissingen“ – www.kino-und-kirche.de

Projekt Kirche und Kino im Kirchenkreis Recklinghausen – www.kirchenkreis-re.de/kuk

Internationale Forschungsgruppe „Film und Theologie“ – www.film-und-theologie.de

Wer als Christ über gute Filme informiert werden möchte, kann sich an Empfehlungen von christlichen Experten halten. Wir stellen einige vor.

Die Evangelische Filmarbeit des „Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik gGmbH“ (GEP)

Eine achtköpfige Jury sucht jeden Monat einen meist aktuellen Kinofilm heraus, der „sich durch seine herausragende Qualität zur Diskussion anbietet“ und der „zur Überprüfung eigener Positionen, zur Wahrnehmung mitmenschlicher Verantwortung und zur Orientierung an der biblischen Botschaft beiträgt“. – www.gep.de/filmdesmonats

„Film-o-Meter“

Das christliche Internet-Fernsehen „life-tv“ der „Christlichen InterNet-Arbeitsgemeinschaft“ (CINA) bietet Woche für Woche einen Film-Tipp in Form einer Fernsehsendung an. – www.film-o-meter.de

Die Agentur „Kairos Media“ hilft dabei, Predigten mit multimedialen Inhalten „aufzupeppen“. Der Service „Filmperspektiven“ bietet in Form eines Abonnements Informationen über Filme an, bei denen es sich für Christen lohnt, näher hinzuschauen. Dazu gibt es genaue Zeitangaben, Fragestellungen zum christlichen Hintergrund und passende Bibelstellen. – www.kairosmedia.com/filmperspektiven

ERF
Gute Nachrichten

Gute Nachrichten

Wir haben sie!

Die christliche Medien-Alternative
www.erf.de

☒ Ja, bitte schicken Sie mir ein kostenloses Infopaket!

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Geburtsdatum, Beruf

Evangeliums-Rundfunk, 35573 Wetzlar

Interview

Wichtiges Thema

Ein Gespräch mit SWR-Redakteur Uwe Mönninghoff über die mutige Fernsehreportage „Verfolgte Christen – Die bedrohte Religionsfreiheit“



Uwe Mönninghoff

Es war eine mutige Reportage, die die ARD vor wenigen Wochen sendete: „Verfolgte Christen – Die bedrohte Religionsfreiheit“ lautete der Titel. Korrespondenten von NDR, SWR

und WDR berichteten aus Ägypten, Indonesien, Nigeria über die Situation von Christen, die von Moslems verfolgt und vielfach ermordet werden. Die Federführung der Dokumentation lag beim SWR. Wir haben mit Uwe Mönninghoff, beim Südwestrundfunk (SWR) Redakteur für Religion, Kirche und Gesellschaft, über die Dokumentation gesprochen.

pro: Herr Mönninghoff, in zahlreichen islamischen Ländern leben Christen gefährlich. Das Grundrecht auf Religionsfreiheit steht hier nur auf dem Papier. Der Film „Verfolgte Christen“ befasst sich mit der Situation von Christen in vier unterschiedlichen Ländern und Städten: Bethlehem, Ägypten, Indonesien und Nigeria. Christen werden oder wurden dort von Muslimen verfolgt, angegriffen oder gar ermordet. Was hat Sie und Ihre Kollegen dazu gebracht, eine Reportage über Christenverfolgung zu machen?

Mönninghoff: Es gibt zwei aktuelle Anlässe. Zum einen ist da der Fall Rahman in Afghanistan. Außerdem gab es bereits einen Film, der über die Lage in Palästina berichtete. Der Beitrag von Uri Schneider sollte Mitte März in der ARD laufen. Er musste abgesetzt werden, weil sich Menschen, die in dem Film vorkommen, bedroht fühlten. Der Schutz von Informanten ist natürlich wichtig. Deshalb haben wir den Beitrag zurückgezogen. Das Thema ist aber zu wichtig, um ganz davon abzulassen. Teile des Beitrages von Uri Schneider sind in der Sendung „Verfolgte Christen“ übrigens verwendet worden.

pro: In Alexandria in Ägypten werden Christen auf offener Straße von Moslems angegriffen, ebenso in Bethlehem. In Indonesien haben Moslems ein Mädchen ermordet – weil sie als Christin mit ihrer Familie in die Kirche geht. Die Momentaufnahmen des Schicksals von Christen zeigen den Zuschauern die Gefahr, der Christen in vielen Ländern ausgesetzt sind, auf brutale Weise. Kann man als Beobachter da noch Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben der Religionen haben?

Mönninghoff: Wer keine Hoffnung hat, hat schon verloren. Ich denke, ein Frieden zwischen den Religionen ist nur möglich, wenn die Beteiligten aufeinander zugehen und miteinander reden. Ich habe aber nicht den Eindruck, dass Christen immer bereit sind, Vertretern einer anderen Religion auf Augenhöhe zu begegnen. Wenn ein Kon-



Fotos: SWR

Kirche in Bethlehem: Auch hier werden Christen zum Teil massiv von Moslems bedrängt, berichtete der SWR.

takt zu Anhängern anderer Religionen immer nur als ein Mittel von Mission betrachtet wird, läuft hier nichts. Ja, ich denke, alle – auch die Opfer von Unterdrückung – haben eine Bringeschuld in Sachen Gewalt-Deeskalation. In unserer Sendung haben wir dafür ein gutes Beispiel aus Nigeria gezeigt: der Pastor einer Pfingstkirche und ein Imam machen gemeinsam Friedensarbeit.

pro: Christenverfolgung wurde – nicht erstmals, aber doch in bislang unbekanntem Umfang – durch den Fall Abdul Rahman in den Medien präsent. Menschenrechtsorganisationen weisen zwar immer wieder auf die Verfolgung von Christen hin, doch die Medien haben sich lange zurückgehalten. Warum ist das so?

Mönninghoff: Schwer zu sagen. Vielleicht deshalb, weil die von Ihnen genannten Menschenrechtsorganisationen immer irgendwie auf einem Auge blind zu sein scheinen. Wer nur und

Anzeige

Christlicher Partnerschafts-Dienst

Wünschen Sie sich einen gläubigen Partner?

Sieit über 20 Jahren aktiv
 Unser bestes Argument: der praktische Erfolg
 (jeden Monat heiraten 16-18 Teilnehmer)
 Kostenlose Infos (bitte Nr.29 angeben) bei:
 cpd, Glockwiesenstr. 5,
 75217 Birkenfeld, Tel. 07231 472164
 www.cpdienst.com
 NEU:
 www.friends-for-life-international.com

Diskret - kostengünstig
zuverlässig

ausschließlich die Unterdrückung von Christen anprangert, ist nicht glaubwürdig. Andere Organisationen wie Amnesty international kommen mit ihren Anliegen durchaus in die Medien. Vielleicht nicht genug, aber sie kommen.

pro: Das Thema „Christen gegen Moslems“ ist grundsätzlich heikel, umstritten. Nicht erst seit dem so genannten „Karikaturenstreit“ ist viel von dem „Kampf der Kulturen“ die Rede. Sind die Berichte über verfolgte Christen Ihrer Ansicht nach Beispiele für die Realität dieses Aufeinanderprallens der christlichen und moslemischen „Kultur“?

Mönninghoff: In den meisten Fällen sollte man vom „Kampf innerhalb der Kulturen“ sprechen. Es ist ja nicht so, dass alle Muslime auf Christen losgehen. Sowenig wie alle Christen Unterdrückung lammfromm erdulden. Innerhalb der muslimischen Gesellschaften konkurrieren unterschiedliche Wege einer Modernisierung. Und diese Auseinandersetzungen werden mit Gewalt ausgetragen. Innerhalb der muslimischen Gemeinschaften. Dabei werden immer wieder auch äußere Feinde gesucht, die dann den Sündenbock abgeben. Ähnliche Auseinandersetzungen um den richtigen Weg einer Modernisierung gibt es auch innerhalb der christlichen Gruppen. Denken Sie nur an die Frage: Wie halten wir es mit Homosexuellen? Zum Glück ist die Gewaltbereitschaft bei Christen aber meist geringer entwickelt als bei Muslimen. In unserer Sendung mussten wir aber auch von Mordtaten durch Christen berichten.

pro: Befürchten Sie aufgrund des Filmbeitrags mögliche Reaktionen von Muslimen, die sich in ein falsches Licht gerückt fühlen?

Mönninghoff: Es ist immer denkbar, dass sich Menschen, über die berichtet wird, missverstanden fühlen. Ich hoffe, dass sich diese Zuschauerinnen und Zuschauer an uns wenden. Wir werden versuchen, ihnen zu erklären, wie wir vorgegangen sind. Aber aus Furcht vor Widerstand darf man keine Berichterstattung zurückhalten.

pro: Vielen Dank für das Gespräch! Die Fragen stellte pro-Redakteur Andreas Dippel.

Nachgefragt

Journalisten-Fragebogen



Foto: privat

Name: Bernhard Wiedemann
Position: Redaktionsleiter, Mitteldeutscher Rundfunk (MDR)
Familienstand: verheiratet
Konfession: röm.-kath.

Wo leben und wohnen Sie?
 Ich arbeite und lebe in Leipzig.

Wollten Sie schon immer Journalist werden?
 Der Wunsch entstand erst beim Psychologiestudium.

Was war Ihr erster journalistischer Beitrag?
 In einer Studentenzeitung „Das Beethovenjahr 1970“.

Was raten Sie einem jungen Menschen, der Journalist werden will?
 Er soll erst ein Experte auf einem Fachgebiet werden, um dann

zu testen, ob er auf diesem Gebiet auch journalistisch tätig sein kann.

Wie und wo lernt man Journalismus am besten?
 In der Praxis und durch Üben.

Ohne was kommt ein Journalist nicht aus?
 Ohne Ehrlichkeit und die Suche nach der ganzen Wahrheit.

Was war Ihr bisher größter Erfolg?
 Der Grimme Online Award 2003 für die Fernsehserie LexiTV.

Und was Ihr größter Flop?
 Der kommt noch.

Wie wichtig ist Ihnen „Ethik im Journalismus“?
 Das ist die Grundlage für hohes Können in diesem Beruf.

Welches Buch lesen Sie gerade?
 Fontane: Wie man in Berlin so lebt.

Ihre liebste TV-Sendung?
 Die ersten Verfilmungen von Manckell-Romanen.

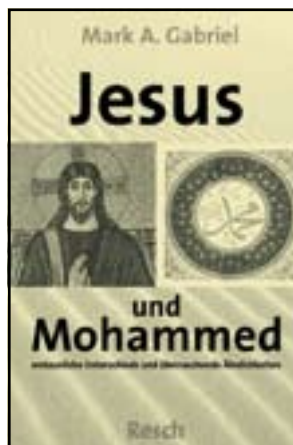
Über was können Sie sich aufregen?
 Wenn die Leute sagen: „Es geht hier um die Sache“ und dabei die Menschen vergessen.

Was machen Sie, wenn Sie einen Abend allein zu Hause verbringen?
 Musik hören von meinem iPod.

Anzeigen



Jede Woche informiert! Bestellen Sie **proKOMPAKT**, den E-Mail-Newsletter des Christlichen Medienmagazins pro.
www.pro-medienmagazin.de | KOMPAKT@pro-medienmagazin.de



Der Ägypter Mark A. Gabriel, hat den interessanten Vergleich zwischen dem Leben von Jesus und Mohammed, ihren Lehren und Taten gezogen. Er beschreibt, wie sie sich selbst gesehen haben, wie sie auf die Herausforderungen durch Juden reagierten, wie und ob sie Wunder vollbrachten, wie sie lehrten zu beten, wie man einem Feind begegnet, wie sie mit Frauen umgingen und an welchen Gott sie dachten.

304 Seiten · Broschur
 ISBN 3-935197-52-7 · € 13,90 (D)

Weitere Titel erhältlich: • Islam und Terrorismus (Mark A. Gabriel)
 • Der Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam (Bat Ye'or) • u.v.m.
 unter www.resch-verlag.com

Verlag Dr. Ingo Resch GmbH

Telefon 0 89 / 8 54 65-0 · Fax 0 89 / 8 54 65-11

Junge Christen – junge Journalisten

Der Weg in die Medien führte am vierten April-Wochenende in die deutsche (Medien)-Hauptstadt. In Berlin veranstaltete die Christliche Medienakademie vom 21. bis 22. April ein Nachwuchsjournalisten-Seminar und lud dazu 16 junge Christen aus ganz Deutschland ins Tagungszentrum der Katholischen Akademie ein.



Foto: pro

Journalisten bei der Arbeit: Carsten Behrendt (li.) stellt Ulrich Parzany Fragen zu ProChrist

■ Michael Eichhorn

Die Förderung junger Journalisten ist eine der wichtigsten Aufgaben für christliche Publizisten“, sagte Wolfgang Baake, Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes KEP und Leiter der Christlichen Medienakademie. Talentierte jungen Christen bei ihrem „Weg in die Medien“ zu helfen, sei darum eines der Hauptanliegen der Akademie, so Baake weiter.

Im Vordergrund des Seminars sollte der Gedankenaustausch mit erfahrenen Medienprofis stehen. So stellten sich Dr. Markus Spieker, MDR-Korrespondent im ARD-Hauptstadtstudio, Lui Knoll, Redaktionsleiter der Evangelischen Funk-Agentur (efa), sowie die beiden ZDF-Redakteure Thorsten Alsleben und Carsten Behrendt den Fragen der Teilnehmer.

„Unser Job als Journalist ist stressig und fordernd, darum tut es doppelt gut, auch andere Christen um sich zu haben, mit denen man sich austauschen

kann“, meinte Markus Spieker zur Begrüßung der Teilnehmer. Er freue sich darum sehr auf die gemeinsame Zeit in Berlin. In seinem Referat machte der langjährige Fernsehkorrespondent Mut, das gelernte journalistische Handwerk auch neben der Arbeit in der Redaktion einzusetzen. Gerade in säkularen Medien sei es sehr schwierig, christliche Themen unterzubringen, weshalb er zusätzlich noch nach weiteren Ausdrucksmöglichkeiten suche, etwa beim Schreiben von Büchern oder durch das Engagement in verschiedenen Netzwerken.

Welches Studienfach?

Auf die Frage nach dem „richtigen“ Studiengang für Journalisten riet Spieker den Teilnehmern, nicht nach Trends zu spielen, sondern sich ein Studienfach zu suchen, welches sie persönlich interessiert. „Es geht darum, schnell und gut abzuschließen, ein Hochschulstudium ist letztendlich nur eine Art

Zugangsberechtigung zum Journalistenberuf“, so Spieker. Er warnte aber davor, den Beruf des Journalisten in der Vorstellung der Menschen zu überhöhen. Spieker wörtlich: „Journalisten sind alle nicht so wichtig, wie sie sich oft nehmen.“ Spieker forderte die angehenden Journalisten auf, im Beruf von ihrer „journalistischen Kreativität Gebrauch zu machen“, denn der Journalismus biete dazu einen weiten Raum. Er ermunterte die Nachwuchsjournalisten dazu, auch über ihre journalistische Arbeit hinweg, sich immer wieder nach „öffentlichen Räumen umzusehen, um diese mit christlichen Inhalten zu füllen“.

Welche Ausbildung?

Mit dem Thema Ausbildung beschäftigte sich auch der Vortrag von Carsten Behrendt vom ZDF-Landesstudio Berlin. Er hat die Henri-Nannen-Schule in Hamburg absolviert und berichtete den Teilnehmern von seinen Erfahrungen. Trotz der immens hohen Bewerberzahlen auf die wenigen Ausbildungsplätze riet er den anwesenden Nachwuchsjournalisten, sich nicht entmutigen zu lassen und am Bewerbungsverfahren teilzunehmen. Er lobte die sehr familiäre Atmosphäre während der schulischen Ausbildung, machte aber klar: „Die Schule ist die Basis, einen Großteil des journalistischen Handwerks lernt man jedoch bei verschiedenen Praktika in Redaktionen und Rundfunkhäusern.“

Der Korrespondent im ZDF-Hauptstadtstudio, Thorsten Alsleben, wies in seinem Vortrag auf die Gefahren der Manipulation im Mediengeschäft hin. Gerade Christen im Journalismus sollten besonders sorgfältig mit Fakten umgehen. „Meinungsumfragen machen Meinung“, verdeutlichte Alsleben anhand verschiedener Statistiken,

darum sollten Journalisten stets kritisch bleiben und Statistiken und Fakten hinterfragen. „Bleibt misstrauisch“, gab der Fernsehjournalist den jungen Teilnehmern mit auf den Weg.

Lui Knoll, Redaktionsleiter der Evangelischen Funk-Agentur (efa) aus München, gab in seinem Vortrag einen Überblick über die Privatrado-Landschaft in Deutschland. Speziell ging der Radiojournalist dabei auf die Arbeit kirchlicher Rundfunkredaktionen ein. „Gerade hier bieten sich für junge Christen, die in den Hörfunk einsteigen wollen, interessante Ausbildungsmöglichkeiten“, führte Knoll aus. „Ich bin auch hier, um Leute zu treffen, die Lust haben, für mich zu arbeiten“, lud er die Teilnehmer ein.

Mit Hilfe verschiedener Hörbeispiele stellte Lui Knoll die Arbeit seiner Kirchenredaktion vor: „Evangelium light“ nennt er seine 1.20 Minuten langen Beiträge, mit Themen wie der Frage „Wie würde Jesus heute in Jerusalem einziehen?“. Bestimmte Themen seien im Privatfunk tabu, wie etwa Tod oder Menschen mit Behinderung, führte Knoll aus. Gerade auch soziale Themen zu besetzen, darin sieht er die Aufgabe seiner evangelischen Kirchenredaktion. „Wir müssen heute sehr oft Übersetzungsarbeit leisten“, so Knoll, „und den Menschen den Glauben und christliche Inhalte ganz neu erklären.“

Zum Abschluss der Tagung stand noch einmal das Thema Netzwerkarbeit im Mittelpunkt. Alle Teilnehmer empfanden es als sehr wichtig, sich mit Christen austauschen zu können, die ähnliche Ziele und Probleme haben. Damit dieser Austausch auch über das Treffen in Berlin hinaus stattfinden kann, wird die Christliche Medienakademie regionale Gruppen für Nachwuchsjournalisten gründen, wel-

Wege in die Medien 2006

Kongress für Nachwuchsjournalisten

1. bis 3. September 2006 in Marburg

Die Christliche Medienakademie in Wetzlar veranstaltet vom 1. bis 3. September 2006 den Kongress „Wege in die Medien“ in Marburg. Aufgrund des großen Interesses an der ersten Tagung im Mai 2005 findet die Veranstaltung in diesem Jahr erneut statt. Veranstaltungsort sind die Tagungsräume der Studien- und Lebensgemeinschaft TABOR (Marburg).

Ziel des Kongresses ist es, interessierten jungen Leuten Lust auf eine Arbeit in den Medien zu machen und Einblicke in die Praxis zu ermöglichen. „Der Kongress soll vor allem vielfältige Möglichkeiten zum persönlichen Austausch bieten“, meint Wolfgang Baake, Akademieleiter der Christlichen Medien-Akademie. „Im Vordergrund stehen weniger praktische Tipps, als konkrete Erfahrungen und Fragen.“

In zahlreichen Vorträgen werden erfahrene Journalisten aus den Printmedien sowie aus Hörfunk und Fernsehen über ihre tägliche Arbeit berichten. Anschließend können alle Teilnehmer mit den Medienprofis diskutieren und ihre Fragen stellen. Ein Schwerpunkt des Programms wird die individuelle Beratung jedes einzelnen Teilnehmers durch die Referenten sein.

Folgende Referenten haben zugesagt: Carsten Heil, Stellvertretender Chefredakteur der Neuen Westfälischen, Alrun Kopelke, Redakteurin für „hessen aktuell“ beim Hessischen Rundfunk, Jochen Mai, Redakteur bei der Wirtschaftswoche, Christoph Weirich, Redakteur für „hessen aktuell“ beim Hessischen Rundfunk, sowie Volker Willner, Ressortleiter bei Hitradio FFH, und Andreas Fauth, Redaktionsleiter der Privatfunkagentur der Ev. Kirche in Hessen und Nassau. Angefragt ist außerdem noch Stefan Ernst, Stellvertretender Ressortleiter Wirtschaft bei der BILD-Zeitung.

Darüber hinaus haben die Teilnehmer die Möglichkeit, am Freitag und Samstag abends bei einem ‚Come-Together‘ mit weiteren Medienprofis ins Gespräch zu kommen.

Interessierte Teilnehmer können sich ab sofort mit einer kurzen Selbstdarstellung bei der Christlichen Medienakademie bewerben. Weitere Informationen können auf der Internetseite der Christlichen Medienakademie abgerufen werden:

www.cma-medienakademie.de.

che dann mit Medienprofis in Kontakt gebracht werden. In diesen Gebetskreisen könnten neben journalistischen auch geistliche Kompetenzen gepflegt werden. Auch der Aufbau einer Kontaktdatenbank im Internet ist geplant.

„Netzwerke funktionieren allerdings nur mit Hilfe aktueller Informationen“, machte Wolfgang Baake klar, „hilft also mit und haltet uns auf dem Laufenden“, gab er den Teilnehmern mit auf den Heimweg. ■

Anzeige



Vitamine für den Kopf

Bestellen Sie das Seminarprogramm der Christlichen Medien-Akademie und gewinnen Sie u.a. eine Reise nach Israel. Die beiliegende Karte ausfüllen oder unter: www.vitamine-fuer-den-kopf.de mitmachen!

www.vitamine-fuer-den-kopf.de

Aktuelle Musik-Produktionen – vorgestellt von pro-Autorin Dana Nowak

„Der weiße Reiter“ – Werner Hoffmann

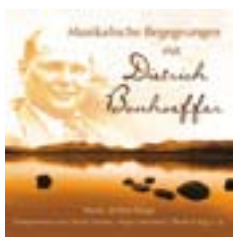


Diese Produktion ist Musik- und Hörbuch-CD in einem. Auf zwei CDs liest Werner Hoffmann mit sehr angenehmer Stimme Abschnitte der Offenbarung des Johannes aus der Bibelübersetzung „Hoffnung für alle“. Die Lesungen werden nicht ausgelegt, aber sie wechseln sich mit Liedern ab, in denen auf den gehörten Offenbarungstext eingegangen wird. Die Soli stammen außer von Hoffmann selbst von seiner Frau Ann-Kristin und Andrea Adams-Frey. Den Chor unterstützen unter anderen Beate Ling, Carola Laux und Ingo Beckmann.

Fast alle Lieder haben sehr eingängige und hoffnungsvolle Melodien, oft nach typischer Liedermacherart mit Einflüssen aus Pop und Folk. Eine besondere Dramaturgie hat das Stück „Siehe, das ist Gottes Lamm“ mit Klavierbegleitung in Moll. Die Texte aus der Offenbarung wirken beim ersten Hören meist düster und drohend. Dennoch stehen immer wieder der Sieg und die Erlösung durch Jesus Christus – den „weißen Reiter“ – im Vordergrund. Schön wäre es, wenn nach den Lesungen gelegentlich Instrumentalstücke eingespielt worden wären. Dann hätte man direkt Gelegenheit, über die – nicht immer leicht verständlichen Texte – nachzudenken. ■

Felsenfest Musikverlag, 14,95 Euro, www.werner-hoffmann-music.de

„Musikalische Begegnung mit Bonhoeffer“ – Jochen Rieger



Diese CD ist eine Hommage an den Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer. Sein Name steht für Mut, Zuversicht und starken Glauben. Aufgefordert von Jochen Rieger haben verschiedene Dichter zu diesen Themen sowie zu zentralen Aussagen Bonhoeffers neue Lieder geschrieben.

Vertont wurden sie von Rieger selbst. Gesungen werden sie unter anderen von Anja Lehmann, Beate Ling, Gloria Gabriel, Sarah Kaiser, Ingo Beckmann und dem Chor PERSPEKTIVEN. Durch die Mitwirkung so vieler Künstler ist eine sehr abwechslungsreiche CD entstanden. Die Bandbreite reicht von ruhigen, aber rhythmischen Liedern bis zu flotten Popsongs, meist mit sehr anrührenden Melodien. Begleitet werden die Künstler teilweise von einem Streichorchester. In den Texten stecken viele Weisheiten, sie regen zum Nachdenken an und sollen ermutigen. Exemplarisch dafür ist das Stück „Nie will ich an Dir verzweifeln“. „...Immer wirst du größer sein als das, was mich bedroht und wenn ich nichts von dir fühle, bist du trotzdem da“, singt Elke Reichert hier im Duett mit Benjamin Gail. Als letztes Stück auf der CD singen alle Interpreten ge-

meinsam „Von guten Mächten“. Stimmgewaltig und sehr gefühlvoll bildet dieses von Bonhoeffer selbst getextete Lied einen gelungen Abschluss.

Besonders zu loben ist außerdem das Booklet mit Bonhoeffer-Zitaten zu jedem Lied, Bildern von ihm und einem kurzen Lebenslauf. ■

GerthMedien, 17,95 Euro, www.jochen-rieger.de

„Welcome Home“ – Brian Littrell



Backstreetboy auf Solopfad! Mit seinem Debütalbum hat sich Brian Littrell einen lang gehegten Traum erfüllt – ein Album über seine Beziehung zu Gott. Wie er selbst sagt, fühlt er sich mit diesen Liedern wirklich wohl und sie bedeuten für ihn ein musikalisches Nachhausekommen.

Auf dieser sehr persönlichen CD meint er, was er singt und singt, was er meint – das spürt man den Songs ab. Sie sind ehrlich, leidenschaftlich und kommen von Herzen. Der Sound steht dem Stil der „erwachsen gewordenen“ Backstreetboys in nichts nach, er ist nur etwas ruhiger. Popballaden, Stücke mit Einflüssen aus traditionellem und modernem Gospel oder A-Capella-Gesang sorgen für eine abwechslungsreiche Mischung. Mit typischer Boygroup-Musik hat das Ganze nichts mehr zu tun.

An den Texten der elf Songs hat Littrell teilweise selbst mitgeschrieben. Ihre Botschaft ist klar und deutlich – sie sind ein mutiges und sehr persönliches Glaubensbekenntnis. So geht es im Titelsong „Welcome home“ („Willkommen zu Hause“) um die Vater-Sohn-Beziehung zwischen ihm und Gott. In „Over my head“ – einer Gänsehautballade – singt er davon, wie wichtig es ist, sich Gott ganz hinzugeben, auch wenn man dessen Wege nicht immer versteht. Besonders hervorzuheben sind außerdem „Grace of my life“, ein Liebeslied an seine Frau, und „Gone without Goodbye“, ein ruhiges und nur von Gitarren begleitetes Stück. Littrells Stimme kommt besonders bei der A-Capella Nummer „Jesus loves you“ zur Geltung, bei der auch Sohn Baylee kurz zu Wort kommt. ■

GerthMedien, 18,95 Euro (Einführungspreis bis 31.07.2006 15,95 Euro), www.brianlittrell.com

Anzeige

Freundesreise des Christlichen Medienverbundes KEP „Advent im Erzgebirge“ 30.11. bis 3.12.2006

Leitung Wolfgang Baake und Egmond Prill

Reisepreis pro Person im DZ 285,- € (EZ-Zuschlag 55,- €)
(nicht inbegriffen: persönliche Ausgaben, Trinkgelder)

Aus dem Programm:

Besuch des „Dresdner Striezelmarktes“, Gottesdienst in der Frauenkirche, Stollen-Verkostung, Stadtführung in Dresden, Lichterfahrt in die Bergstadt Marienberg, Saigerhütte, Spielzeugdorf Seiffen, Schaubergwerk, Erzgebirgsabend, Besuch der St. Annenkirche und des Weihnachtsmarktes in Annaberg, und vieles mehr.



Weitere Informationen unter Telefon: (06441) 915 155

Neuer Lesestoff – vorgestellt von der pro-Redaktion

„Das Gute weitergeben“



Junge Menschen suchen heute mehr denn je nach Vorbildern und Menschen, die Zeit und Verständnis für sie haben. Unsichere Zukunftsaussichten und problematische Familienverhältnisse tragen zu einer großen Verunsicherung bei. Aus der Sicht von Ulla und Günther Schaible sind erfahrene Christen und auch die Großelterngeneration ganz neu gefragt, aus dem eigenen Erfahrungsschatz Hilfe und Orientierung zu geben. Die Autoren begleiten selbst seit über 25 Jahren junge Menschen in ihrer Entwicklung und Suche. Sie machen erfahrenen Christen Mut dazu, sich um die jüngere Generation zu kümmern und sich als Vorbild zur Verfügung zu stellen. In vielen Beispielen aus der Bibel und durch persönliche Erfahrungsberichte geben sie praktische Anleitung, geistliche Väter und Mütter zu werden. Sie beschreiben, wie man Wachstumsgruppen bildet, wo andere ermutigt, beraten und herausgefordert werden. Eine mutmachendes und wertvolles Buch zu einem neuen Miteinander der Generationen, denn Glauben lernt man am besten durch Abgucken.

Brunnen Verlag, 128 S., 9,95 Euro, ISBN: 3-7655-1369-5

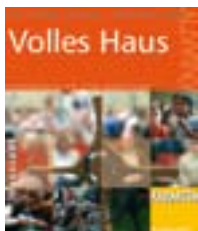
„Ich mach was draus!“



Wer will nicht den Anforderungen des Alltags selbstbewusst und entschieden begegnen können? Seinen eigenen Standpunkt kennen und vertreten? Diese Anleitung zum Selbstcoaching ist eine Hilfe für Menschen, die unzufrieden sind mit ihrem Leben, ihren Beziehungen oder ihrem Alltag. Der Heilpädagoge und Konfliktberater leitet die Leser dazu an, über das eigene Leben und die Umsetzung der eigenen Werte im Alltag nachzudenken. Themen sind beispielsweise: Beziehungen, Umgang mit Gefühlen, Maßstäbe und Ziele, Abschied nehmen, Vergebung, Zeitplanung und vieles mehr. Zu jedem Thema bietet der Autor Bibeltexte, Denkanstöße und hilfreiche Fragen an. Das Buch setzt Selbstdisziplin und ein gewisses Maß an Zeit voraus. Wer bereit ist, dies zu investieren, wird sicher großen persönlichen Gewinn daraus ziehen.

R. Brockhaus Verlag, 224 Seiten, 16,90 Euro, ISBN: 3-417-24884-1

„Volles Haus“



Können verschiedene Generationen einen Gottesdienst feiern, in dem sich alle wieder finden und noch dazu aktiv beteiligt sind? Die Autoren dieses Buches sagen: Ja, das geht! Sie wollen Mut machen, alle Altersstufen an der Gottesdienstgestaltung zu beteiligen. Dazu haben die beiden Pastoren ein Konzept erstellt mit acht Themenvorschlägen. Nach einer allgemeinen Textbetrachtung für Pas-

toren folgen zu dem Bibeltext ausgearbeitete Stundenabläufe für Kinder- und Jugendgruppen, Bibelgesprächskreise und Seniorengruppen. Dieses Materialbuch sorgt für inhaltreiche Stunden an acht Sonntagen.

Aussaat Verlag, 168 Seiten, 14,90 Euro, ISBN: 3-7615-5305-6

„Die jungen Wilden“



Es ist ein Buch für Christen, die über den Tellerrand ihrer Gemeinde hinaus einen Blick auf die Arbeit von Jugendkirchen werfen wollen. In den letzten Jahren sind viele neue junge Gemeinden entstanden, gegründet von Menschen, die den Wunsch haben, für junge Leute für den Glauben zu gewinnen und ihnen eine geistliche Heimat zu geben. Alle verbindet das Anliegen, Gemeinde mit und für junge Menschen zu bauen. Wie etwa Mark Reichmann, der in Karlsruhe das Jugendprojekt „Kubik“ ins Leben gerufen hat. Das Buch will junge Menschen herausfordern, ihre Gemeindefrüme aktiv mitzugestalten und neue Wege zu gehen.

R. Brockhaus Verlag, dran:books, 138 S., 10,90 Euro, ISBN: 3-417-21070-4

Anzeige

Freie Theologische Akademie „Top Ausbildung mit top Niveau“



Das professionelle Theologiestudium

- 4-jährig, für Abiturienten
- BAföG berechtigt
- M. Div. Äquivalent
- M.A. in Biblical and Theological Studies
(in Kooperation mit der University of Gloucestershire)

Jetzt detaillierte Studienunterlagen anfordern:

Freie Theologische Akademie Telefon (06 41) 979 70 - 0
Rathenastraße 5-7 Telefax (06 41) 979 70-39
D-35394 Gießen info@fta.de
bibeltreu · wissenschaftlich · praxisnah



FTA
Freie Theologische
Akademie

www.fta.de

RAMBACH
Pädagogium

www.rambach-paedagogium.de

Institut für Israelologie
der Freien
Theologischen
Akademie

www.israelogie.de

Gesellschaft

Kampf der Kulturen? 56 Prozent meinen: Ja!

Die Deutschen sind zunehmend der Ansicht, dass ein friedliches Zusammenleben mit der islamischen Welt auf Dauer nicht möglich sein wird. Laut einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach glauben 61 Prozent der Befragten, es werde immer wieder schwere Konflikte zwischen Islam und Christentum geben.



Foto: epd

Umfrage: Weit verbreitete Skepsis gegenüber Moslems.

„Die Vorstellungen der Deutschen über den Islam waren bereits in den vergangenen Jahren negativ, doch sie haben sich in der jüngsten Zeit noch einmal spürbar verdüstert“, schreiben Elisabeth Noelle und Thomas Petersen vom Allensbacher Institut in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Insgesamt assoziierten die Deutschen

mit dem Islam negative Eigenschaften wie die Benachteiligung von Frauen, Terrorgefahr, Fanatismus oder Intoleranz.

Positiver Wandel: Bild des Christentums

Das Bild des Christentums habe sich hingegen deutlich zum Positiven verändert. 80 Prozent der Befragten verbinden mit dem christlichen Glauben Nächstenliebe, 71 Prozent denken an die Achtung der Menschenrechte und Wohltätigkeit. 65 Prozent bescheinigen dem Christentum Friedfertigkeit, 42 Prozent Toleranz, jedoch lediglich 36 Prozent Selbstbewusstsein.

„Einige Zeit hatte es den Anschein, als handele es sich bei dem Konflikt zwischen dem Islam und der westlichen Welt um etwas, was vor allem in fernen Ländern stattfindet, doch inzwischen betrachtet die Bevölkerung die Rolle des Islam auch in Deutschland mit wachsendem Misstrauen“, so die Autoren. Dies sei eine Reaktion auf die so genannten „Ehrenmorde“, auf burkatragende Schülerinnen in Bonn oder die Gewalt an der Berliner Rütli-Schule mit ihrem hohen Ausländeranteil.

Mehrheit gegen Moscheebau

Die Allensbacher Analysten stellten den Deutschen auch die Frage nach dem „Kampf der Kulturen“. Immerhin 56 Prozent (September 2004: 46) der Befragten gaben an, dass „wir zur Zeit einen Kampf der Kulturen zwischen Christentum und Islam“ haben. Nur 25 Prozent (2004: 34) meinten, das könne man nicht sagen.

Generell skeptisch äußerten sich die Befragten auch auf die Frage: „Einmal angenommen, in einer deutschen Großstadt soll in einem Stadtviertel eine Moschee gebaut werden. Die Behörden haben dem Bau zugestimmt, aber die Bevölkerung in dem Stadtviertel ist dagegen. Wie ist Ihre Meinung: Sollte man die Moschee bauen, auch wenn die Bevölkerung dagegen ist, oder sollte man auf den Bau verzichten?“ 11 Prozent der Befragten meinten, man solle an dem Bau der Moschee festhalten, 74 Prozent sagten dagegen, dass man unter diesen Umständen die Moschee nicht bauen sollte.

Der Aussage „Wenn es in manchen islamischen Ländern verboten ist, Kirchen zu bauen, sollte es bei uns auch verboten sein, Moscheen zu bauen“ stimmten 56 Prozent der Befragten zu, nur 30 Prozent sagten, das sähen sie nicht so. ■

Medien

SCM: Erhard Diehl in den Ruhestand verabschiedet

Der langjährige Geschäftsführer des Bundes-Verlages und Leiter der Stiftung Christliche Medien (SCM), Erhard Diehl, ist am 10. Juni mit einem Festakt in Witten in den Ruhestand verabschiedet worden. Zahlreiche Repräsentanten der christlichen Medienszene, viele Wegbegleiter und Mitarbeiter der Stiftungsverlage blickten in einem Programm auf Erhard Diehls Schaffenszeit zurück.

Nach seinem Theologiestudium am Theologischen Seminar in Ewersbach

war er zunächst Pastor in Nürnberg und Hamburg. Bereits in dieser Zeit engagierte sich Erhard Diehl stark über seinen Aufgabenbereich hinaus und holte beispielsweise zum ersten Mal eine christliche Rockband nach Deutschland („The Heralds“). 1974 wechselte er zum Evangeliums-Rundfunk (ERF), wo er zunächst die Junge Welle leitete und den ERF später als Chefredakteur maßgeblich mitgestaltete. 1986 kam der Ruf des Bundes Freier Evangelischer Gemeinden nach Witten an der Ruhr,

um die Leitung des Bundes-Verlages zu übernehmen.

Friedhelm Loh: „Erhard Diehl hat auf Wachstum gebaut“

Der evangelische Unternehmer Friedhelm Loh (Haiger), der zur gleichen Zeit Vorstandsvorsitzender des Bundes-Verlages wurde, würdigte Diehls Energie und seine Fähigkeit, trotz komplizierter Verhältnisse nach vorne zu blicken und auf Wachstum zu bauen. So

wurden schon kurz nach dem Amtsantritt Diehls die Zeitschriften „Der Gärtner“ und „Punkt“ (jetzt „Christsein heute“ und „dran“) modernisiert. Das erfolgreiche Experiment „family“ bildete 1992 den Anfangspunkt für zahlreiche Neugründungen, die die heutige Zeitschriftenpalette des Bundes-Verlages prägen.

Peter Strauch, der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz und Präsident des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, betonte die Aufgabe der Stiftung, Menschen mit der Größe Gottes bekannt zu machen. Christen hätten gerade im Medienbereich die Berufung, kulturell und gesellschaftlich bedeutsam zu sein, gleichzeitig aber den biblischen Auftrag nicht zu vernachlässigen. Strauch würdigte das Engagement Erhard Diehls in der Künstlerförderung. Er unterstützte viele Liedermacher, darunter das Gesangsduo Arno und



Foto: Bundes-Verlag

Erhard Diehl

Andreas oder die Sänger und Liedermacher Siegfried Fietz, Werner Hucks und Johannes Nietsch. Zusammen mit Manfred Siebald gründete er auch die christliche Künstlervereinigung „Das Rad“.

Dank an engagierte Mitarbeiter

Erhard Diehl sprach in seiner Dankesrede ein besonderes Lob an den

Vorstand und die 200 Mitarbeiter der Stiftungs-Verlage aus. Der Vorstand habe stets zukunftsorientiert entschieden und sei auch bei Meinungsverschiedenheiten fair und konstruktiv geblieben. Nicht zuletzt diese Haltung habe das Wachstum des Bundes-Verlages und später der Stiftung ermöglicht, die inzwischen auf Platz 80 der 100 größten Verlage Deutschlands rangiert. Die Basis für all diesen Erfolg seien aber die zahlreichen Mitarbeiter gewesen. Ohne

sie und ihr Engagement wäre die Stiftung heute nicht das, was sie ist.

Erhard Diehl scheidet am 30. Juni 2006 aus seinem Amt aus und wechselt in den Vorstand der Stiftung Christliche Medien. Sein Nachfolger als Geschäftsführer ist Frieder Trommer, bisher Geschäftsführer des ProChrist e.V. Er wurde bereits am 1. Mai in seinen Dienst bei der Stiftung Christliche Medien eingeführt. ■

Anzeige

Ihre beruflichen Qualitäten können Leben retten!

Werden Sie Mitarbeiter der humanitären Hilfsorganisation Medair!



Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

Wir suchen Fachkräfte auf Vertragsbasis in den Bereichen: Medizin, Logistik, Wasser & Sanitär Technik, Ingenieurwesen, Administration, IT-Technik, Projektmanagement, Handwerk, u.v.m.

Wichtigste Voraussetzungen:

- Englisch in Wort und Schrift
- Zwei Jahre Berufserfahrung
- Engagierter christlicher Glaube
- Mitarbeit mindestens 1 Jahr
- Mindestalter 23 Jahre

Sie suchen:

- eine sinnvolle Tätigkeit, in welcher Sie Menschen wertvolle Hilfe bringen
- internationale Berufserfahrung in professionellem set-up
- ein einmaliges Erfahrungserlebnis in humanitärem Umfeld
- geistliches Wachstum in christlichem Team
- persönliche und berufliche Fortbildung

Medair ist eine unabhängige humanitäre Hilfsorganisation (NGO), basierend auf den christlichen Grundwerten der Nächstenliebe, die multisektorale Hilfeleistung und Rehabilitationsmassnahmen in Kriegs- und Katastrophengebieten durchführt. **Medair** hält weltweit das ISO 9001 Zertifikat und ist den internationalen Richtlinien des Roten Kreuzes verpflichtet.



personnel@medair.org www.medair.org

Studie

Arabische Schulen: Hass auf Christen und Juden



Foto: picture-alliance

Unheilige Lehre in Moscheen und Schulen

Es ist eine Studie, die für Aufsehen sorgt: Schulbücher in Saudi-Arabien sind einer aktuellen Untersuchung zufolge voller Hassparolen gegen Christen und Juden. Das Lehrbuch-Material sei geprägt von einer „Ideologie des Hasses“, schreibt Nina Shea, Direktorin des Zentrums für religiöse Freiheit des unabhängigen und renommierten Politik-Instituts „Freedom House“, in einem Beitrag für die US-Tageszeitung „Washington Post“.

„Öffentliche Schulen in Saudi-Arabien wurden immer wieder für die Dämonisierung des Westens, von Chris-

ten, Juden und anderen ‚Ungläubigen‘ kritisiert. Doch nach den Anschlägen am 11. September 2001 – bei denen 15 der 19 Täter aus Saudi-Arabien stammten – sollte sich all das ändern“, schreibt Nina Shea. Trotz öffentlicher Bekundungen etwa des saudischen Botschafters in den Vereinigten Staaten, Prinz Turki al-Faisal, die Schulbücher und Lehrmaterialien in seinem Land zu überarbeiten, habe sich an der Situation jedoch nichts geändert, so die Direktorin von „Freedom House“ weiter.

Eine Untersuchung von derzeit verwendeten Schulbüchern für islamische Studien belege, dass entgegen allen Versicherungen der saudischen Regierung die Verachtung gegenüber anderen Religionen noch immer dominiere. „Die Texte lehren eine dualistische Vision, teilen die Welt in die wahren Gläubigen des Islam (‚Monotheisten‘) und Ungläubige ein.“ Die „Ideologie des Hasses“ richte sich gegen alle Christen und Juden, die nicht der islamischen Lehre folgten. Schon alle Erstklässler würden Shea zufolge damit indoktriniert, dass alle „Nichtgläubigen“ im Höllenfeuer endeten. In der 12. Klasse werde Schülern beigebracht, dass ihre Religion den „Heiligen Krieg“ (Jihad) gegen Ungläubige beinhalte, um „die Ausbreitung des Glaubens“ zu erreichen.

Lehrer in Bedrängnis

Die Autorin weist auch auf die schwierige Situation von Lehrern hin, die an den 25.000 staatlichen Schulen mehr als fünf Millionen Schüler unterrichten. Der Unterricht bestehe bis zu einem Viertel der wöchentlichen Unterrichtseinheiten aus Islamischen Studien. „Lehrer, die die offizielle islamische Interpretation des Islam in Frage stellen oder davon abweichen, müssen mit Unterdrückung rechnen. Im November 2005 hatte ein saudischer Lehrer positiv über Juden und das Neue Testament gesprochen. Er wurde entlassen und zu 750 Schlägen und einer Gefängnisstrafe verurteilt“, schreibt Shea. Aufgrund öffentlicher Proteste sei der Lehrer möglicherweise begnadigt worden.

Saudi-Arabien leite seine Unterrichtsmaterialien zudem weltweit an islamische Schulen und Koranschulen von Moscheen weiter. Offiziell unterhält das Land in 19 Ländern Koranschulen – so auch die König-Fahd-Akademie in Bonn-Bad Godesberg. Die Moschee und Schule war 1994 auf Weisung des saudischen Königs Fahd gegründet worden. Für Grundstück und Bau spendete der Monarch nach damaligen Berichten 14 Millionen Euro aus seiner Privatschatulle. Islamwissenschaftler und der Bundesverfassungsschutz haben in der Vergangenheit immer wieder auf die Gefahr hingewiesen, die möglicherweise von den Lehren in der Schule ausgehen. ■

US-Magazin

„Umstrittenster Film aller Zeiten“: „Passion Christi“

So viele Zuschauer begeistert waren, so viele waren auch entsetzt: Im Jahr 2004 sorgte der US-Regisseur Mel Gibson mit seinem Film „Die Passion Christi“ für enorme Debatten. Jetzt kürte das US-Magazin „Entertainment Weekly“ den erfolgreichen Kinofilm zum „umstrittensten Film“ aller Zeiten.



Über die Kontroverse um die Verfilmung der Leidensgeschichte Jesu schreiben die Autoren: „Was Gibson am besten gelun-

gen ist, war das Auslösen eines Kulturkrieges, den es in Hollywood bis dahin noch nicht gegeben hat.“ Sein Film sei noch vor dem Kinostart aufgrund von Berichten über brutale Szenen, dubiose biblische Interpretationen und Vorwürfe des Antisemitismus entweder verunglimpft oder verteidigt worden.

Auf Rang 6 der Liste der „umstrittensten Filme aller Zeiten“ rangiert „Die letzte Versuchung Christi“ (1988) von Regisseur Martin Scorsese. In dem Streifen wird Jesus Christus gezeigt, der in Träumen Beziehungen zu Frauen eingeht und als Mensch ein normales Leben führt. „Eine christliche Gruppe wollte damals den Film für 6,5 Millionen Dollar von der Produktionsgesellschaft Universal kaufen und



Foto: ew.com

vernichten. Zahlreiche Kinos weigerten sich, den Film zu zeigen, in Frankreich kam es zu öffentlichen Ausschreitungen“, schreibt das Magazin.

Auf Platz 13 setzten die Autoren von „Entertainment Weekly“ den aktuellen Film „Sakrileg - Der Da Vinci Code“, der auf dem gleichnamigen Roman von Autor Dan Brown basiert. Es sei zwar nicht zu Massenprotesten und Boykotten gekommen, aber an manchen Dreh-orten hätten bis zu 200 Menschen demonstriert.

Platz zwei auf der Liste belegt Stanley Kubrick mit dem futuristischen Gewaltfilm „A Clockwork Orange“ (1971). Erzählt wird die Geschichte von Alex, der mit seiner Gang plündernd und mordend durch die Stadt zieht. Platz 3 belegt Michael Moores „Dokumentarfilm“ „Fahrenheit 9/11“ über die angeblichen Hintergründe der Attentate auf die USA am 11. September 2001. ■



Nachrichten, Berichte,
Hintergründe und Interviews:
www.pro-medienmagazin.de

**JETZT
MITMACHEN**



www.neuesleben.com/aktion



Matías, 5 Jahre

SÜDAMERIKA BRAUCHT UNSERE HILFE!

Die materielle und geistliche Not in Argentinien ist groß. Es gibt tausende von Kindern die Hunger leiden und kein Zuhause haben. Deshalb unterhalten wir in Concordia ein **Kinderheim für Not leidende Kinder**. Neben Unterkunft, Verpflegung und Unterricht geben wir ihnen auch Geborgenheit und eine christliche Erziehung. **Aus diesem Grund suchen wir Förderer, die uns bei der Unterhaltung des Kinderheims unterstützen. Sind Sie bereit, mit einer Patenschaft von 31 EUR (48 CHF) monatlich dabei mitzuhelfen?**

Antwortcoupon ✂

☐ **Ja**, ich möchte Not leidenden Kindern in Argentinien helfen und bin bereit, eine Patenschaft zu übernehmen. Bitte senden Sie mir nähere Informationen.

Adresse:

.....

X

Ort, Datum

Unterschrift

Neues Leben
Süd-Amerika e.V.



Neues Leben Süd-Amerika e.V.
Kölner Straße 23 a, 57610 Altenkirchen
Telefon (02681) 941-190 Fax -100
E-Mail NL-Suedam@t-online.de
Internet www.suedam.de

Entdecken Sie, was wichtig ist.

In der WerteBibliothek des Christlichen Medienmagazins pro. Mit Büchern zu aktuellen Themen und Debatten. Informationen mit Substanz. Zum Nachdenken – und Weiterdenken.



2. Auflage!

Wolfgang Baake Hg.
„Mehr Mut zu Werten“
Glaube in Medien, Politik und
Gesellschaft



Soeben erschienen!

Eckhard J. Schnabel
„Sind Evangelikale
Fundamentalisten?“



Erscheint im Herbst!

Ellen Nieswiodek-Martin
„Kinder in der Mediengesellschaft“
Fernsehen, Computer und Erziehung

Bestellen Sie die Titel der proWerteBibliothek unter www.wertebibliothek.de
oder am Telefon (06441) 915 151. Sie erhalten die Bücher auch im Buchhandel.

pro KOMPAKT

Jede Woche Bescheid wissen!

Mit proKOMPAKT, dem Newsletter des Christlichen Medienmagazins pro. Lesen Sie das Wichtigste zu aktuellen Themen aus Medien, Gesellschaft, Pädagogik, Kirche und Politik.

Sie erhalten proKOMPAKT jeden Freitag per E-Mail als pdf-Dokument. Natürlich kostenlos!

Bestellen Sie proKOMPAKT noch heute unter:
www.pro-medienmagazin.de
oder per E-Mail an:
KOMPAKT@pro-medienmagazin.de

